

gilden in Heiligenstadt, welche bereits im Jahre 1459 bestanden.⁹ Alle Handwerker - sie mochten zünftig oder nicht zünftig sein - standen unter dem Stadtschult-heißen und dem Rat. Sie hatten nach und nach großen Einfluß auf das Stadtregiment erlangt, ohne ihr Wissen und Willen wurde keine Sache von Wichtigkeit vom Rat der Stadt beschlossen. Bereits bei der Aufsetzung der „Willkür der Stadt Heiligenstadt“ von 1335, dem mittelalterlichen Gesetzbuch der Stadt, hatten sie eine schwerwiegende Stimme.¹⁰

Aufgrund der Untersuchungen Johann Wolfs zu den Heiligenstädter Mühlen, speziell zur Fron- oder Herrenmühle, die dem Kurfürsten gehörte und die für mehrere Häuser in der Altstadt sowie für einige Dörfer (Mengelrode, Siemerode, Günterode) eine Zwangmühle war, steht nicht zuletzt aufgrund ihres Namens zu vermuten, daß auch die Herrenschieme dem Kurfürsten zuzuordnen ist.¹¹

Gesichert ist der Begriff „Herrenschieme“ erstmals in den Akten der Stadtkämmerei aus dem Jahre 1739, denn am 8. Juli 1739 reichte der Bildhauer Jagemann eine Rechnung über zwei Taler für Reparaturarbeiten ein, worunter er vermerkte: „Wenn E.V. Rath mir die Linden bey der Herrenschiemen überlaßet, so kann das geld reservirret werden.“¹²

Möglicherweise wird der Begriff „Herrenschieme“ auch in davor liegender Zeit unter den Einwohnern Heiligenstadts bekannt gewesen sein, jedoch geben die Akten hierüber aufgrund des nahezu vollständigen Verlustes der städtischen Überlieferung durch den schweren Stadtbrand des Jahres 1739 keinen weiteren Aufschluß.

Bereits auf dem Stadtplan von Johannes Flucke aus dem Jahre 1646¹³ ist zu erkennen, daß vor dem noch breiten Platz in der Lindenallee zur Ratsgasse hin, also vor der Herrenschieme, eine alte Linde stand. Sie soll im Laufe der Zeit eine solche Mächtigkeit entwickelt haben, daß sie zuletzt nur von sieben erwachsenen Männern mit ihren Armen umfaßt werden konnte. Bereits als sie halb so dick war, habe man eiserne Krampen in ihr Holz geschlagen, woran die Pferde, die in der Schieme beschlagen werden sollten, angebunden wurden. Je dicker die Linde wurde, desto tiefer wuchsen die eisernen Haken in das Holz, und es mußten immer neue eingeschlagen werden.¹⁴

⁹ Wolf, Johann: Politische Geschichte des Eichsfeldes. Bd. 2, Göttingen 1793, Reprint Duderstadt 1993, Urkunden zum II. Band, Nr.: LXXIII (73) - Entscheidung des Grafen Johann von Nassau über die Gilden zu Heiligenstadt 1459.

¹⁰ Rassow, Walter: Die älteren Bau- und Kunstdenkmäler des Kreises Heiligenstadt. Halle 1909, Reprint Heiligenstadt 1990, S. 99.

¹¹ Wolf, Johann: Geschichte und Beschreibung der Stadt Heiligenstadt. Göttingen 1800. Reprint in Wolf, Johann: Städte im Obereichsfeld. Duderstadt 1994, S. 172, § 75.

¹² Familienarchiv (FamilienA) Heinevetter, Heiligenstadt: N.N.: Zur Geschichte der Herrenschieme. Zum 200. Jahrestag des Stadtbrandes 1739, Heiligenstadt 1939. Der Nachweis der genannten Stelle in den seit 1939 durch verschiedene Verluste teilweise dezimierten städtischen Kämmereiakten ist bislang nicht gelungen.

¹³ Vgl. Abb. 3.

¹⁴ Mündliche Überlieferung in der Herrenschiemefamilie. Vgl. Demme, Hans: Heiligenstadt wird ein Marktflecken und 1227 zur Stadt erhoben. In: Eichsfelder Heimathefte (EHh) 5 (1965), S. 170.

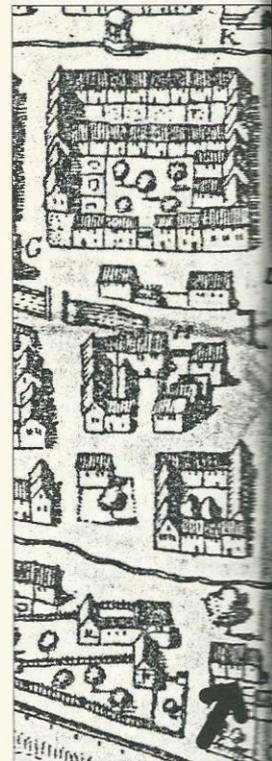


Abb. 3: Stadtplan von Johannes Flucke aus dem Jahre 1646. P = St.-Marien-Kirche (heute Lorenz-Kirche)

Am 9. Januar 1671 wurde sein Lagerbuch listete an und der festgesetzte Laut Heiligenstädter Eigentümer des Hauses Altstadt,¹⁶ welches 1739 sich um ein Brauhaus handelte. Hinzu kam Landbesitzung Heiligenstadt lag.

Nach Ernst Heinevetter Er hatte 1678 in „St. M

¹⁵ StadtA Heiligenstadt: I

¹⁶ Seit ältester Zeit erfolgte Viertel/unterstes Viertel Der Schnittpunkt der Viertel Heiligenstadt (Anm. I

¹⁷ Vgl. Abb. 2.

Alle Handwer-
dem Stadtschult-
auf das Stadt-
che von Wichtig-
der „Willkür der
ch der Stadt, hat-

städter Mühlen,
hörte und die für
rode, Siemerode,
nd ihres Namens
uzuordnen ist.¹¹

Akten der Stadt-
Bildhauer Jage-
ein, worunter er
überlafset, so kann

vor liegender Zeit
jedoch geben die
s der städtischen
keinen weiteren

e 1646¹³ ist zu er-
Ratsgasse hin,
m Laufe der Zeit
m sieben erwach-
eits als sie halb so
woran die Pferde,
wurden. Je dicker
das Holz, und es

1793, Reprint Duder-
s Grafen Johann von
genstadt. Halle 1909,

Göttingen 1800. Re-
72, § 75.

schichte der Herren-
1939. Der Nachweis
ese dezimierten städ-

Hans: Heiligenstadt
Heimathefte (EhH) 5

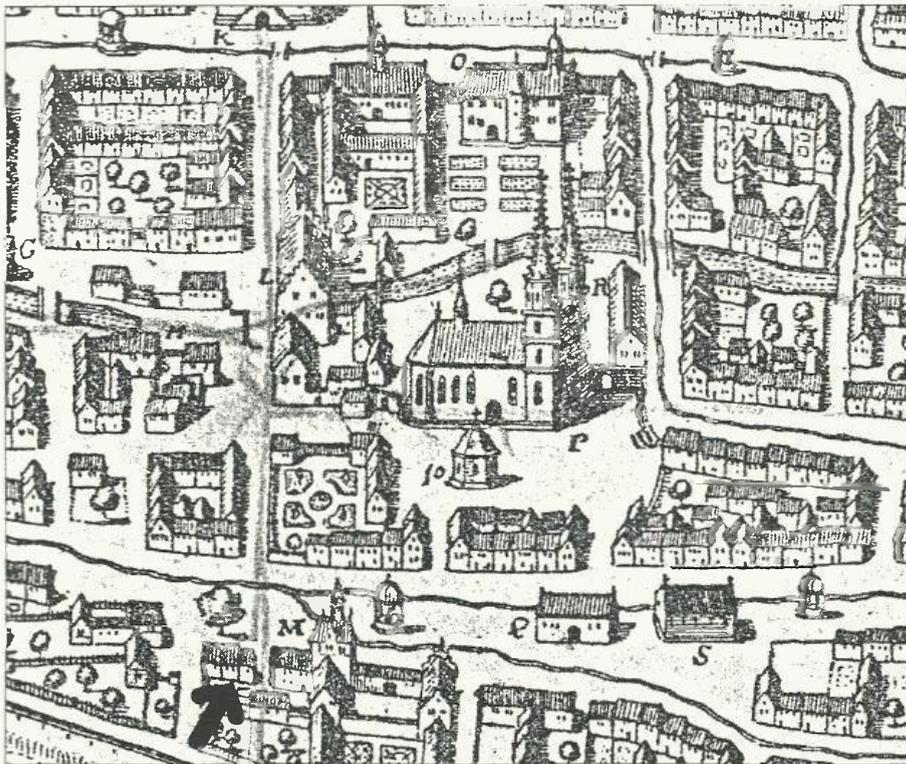


Abb. 3: Stadtplan von Johann Flucke, 1646 (Ausschnitt). Herrenschmiede = Pfeil
P = St.-Marien-Kirche, 10 = St.-Annen-Kapelle, M = Kaisenbergsche Kemenate
(heute Lorenz-Kellner-Schulen), Q = Brauhaus in der Altstadt

Am 9. Januar 1671 wurde ein neues „Heiligenstädter Lagerbuch“ erstellt.¹⁵ Dieses Lagerbuch listete alle steuerpflichtigen Einwohner der Stadt mit ihrem Vermögen und der festgesetzten Steuer auf.

Laut Heiligenstädter Lagerbuch von 1671 war Ernst Heinevetter in jenem Jahr Eigentümer des Hauses in der heutigen Lindenallee des Obersten Viertels der Altstadt,¹⁶ welches 1739 als „Herrenschmiede“ bezeichnet wurde. Es handelte sich um ein Brauhaus, das mit 13 Kaiserergroschen und 10 Pfennig zu versteuern war. Hinzu kam Land, etwa 16 Acker (4 Hektar), die sehr verstreut in der Gemarkung Heiligenstadt lagen und zu bewirtschaften waren.¹⁷

Nach Ernst Heinevetter übernahm Christoph Heinevetter (1649-1711) das Haus. Er hatte 1678 in „St. Marien“ zu Heiligenstadt Magdalena Fiedler (1656-1714)

¹⁵ StadtA Heiligenstadt: I Nr. 3a. Heiligenstädter Lagerbuch von 1671, S. 958.

¹⁶ Seit ältester Zeit erfolgt die Einteilung der Stadt Heiligenstadt in vier Viertel – oberstes Viertel/unterstes Viertel der Altstadt und oberstes Viertel/unterstes Viertel der Neustadt. Der Schnittpunkt der Viertel liegt unter dem Alten Rathause in der Ratsgasse. Vgl. Wolf: Heiligenstadt (Anm. 11), S. 119-122.

¹⁷ Vgl. Abb. 2.

geheiratet. Ihre sechs Kinder wurden zwischen 1679 und 1700 geboren. Einer der Söhne, Henricus (Heinrich) Heinevetter (1683-1763), heiratete 1716 ebenfalls in „St. Marien“ Anna-Elisabeth Conradi. Ihre zehn Kinder wurde zwischen 1716 und 1736 geboren. Dieser Henricus Heinevetter war im Jahre 1722 Meister der „ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt“.¹⁸ Dies belegt, daß offenbar bereits vor 1739 in dem betreffenden Gebäude eine Schmiede betrieben wurde.

Sein Haus zählte am 1. März 1739 zu den insgesamt 405 von ca. 600 Häusern der Stadt, welche vom großen Stadtbrand in Schutt und Asche gelegt wurden.¹⁹ Sein nach dem großen Brand vom März 1739 verbliebenes Hab und Gut brachte er in den steinernen Gewölbekeller des Hauses. Hier lebte er vorerst auch mit seiner Familie. In der Mitte des Kellers hing an einem Haken wahrscheinlich eine Öllampe; deren Qualm und auch der beim Kochen entstehende Rauch wurden durch ein Tonrohr nach außen abgeleitet. In einer Ecke des Kellers muß ein Schrank gestanden haben, welcher die wenige Habe der Schmiedeleute barg und sicher auch der Aufbewahrung von Lebensmitteln diente. Später muß in den oberen Teil der Tür jenes Schrankes mit bunter Farbe geschrieben worden sein: „Soli deo gloria 1739“ (Gott allein die Ehre). Dieser Schrank mit Inschrift existierte noch bis in die 1960er Jahre, ebenso das Tonrohr mit noch deutlichen Rußschwärzungen sowie der Deckenhaken für die Öllampe.²⁰

Nach dem Stadtbrand wurde zur Verschönerung der Stadt auf Beschluß des Rates 1747 bis 1749 die Lindenallee gepflanzt,²¹ die dann 250 Jahre später im Jahre 1992 auf Beschluß der Stadtverordnetenversammlung im Rahmen der ab 1990 laufenden Sanierung der historischen Altstadt durch eine Neuanpflanzung wieder mit Linden besetzt und neu gestaltet wurde.

Die Wiederaufbauarbeiten müssen - wenn auch mit primitiven Mitteln - recht zügig vorangegangen sein. Der Wiederaufbau der Stadt und damit auch der Schmiede wurde vom Kurfürsten und vom Rat im Rahmen der Möglichkeiten gefördert. Der Kurfürst gewährte Kontributionsfreiheit für die nächsten zehn Jahre, wenn ein Neuaufbau mit maximal zwei Stockwerken innerhalb von zwei Jahren, das untere maximal 12 Schuh und das obere maximal 11 Schuh hoch, erfolgte.²²

Da Feuerversicherungen noch unüblich waren, es also auch keine Ersatzzahlungen geben konnte, mußte beim Wiederaufbau mit sehr bescheidenen Mitteln vorgegangen werden: Tuffstein, Buchensteckengeflecht, mit Lehm und Stroh ummantelt, wurden verwendet, Hartholz nur dort, wo es unumgänglich war, zum Beispiel bei statisch wichtigen Konstruktionselementen und den Decken. Ansonsten wurde einfaches Holzfachwerk gebaut. Für die Herrenschmiede ergibt sich dies aus dem Befund der verschiedensten Bauarbeiten, der in den letzten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts - ab 1963 - vorgefunden wurde.

¹⁸ StadtA Heiligenstadt: XXVIII, Nr. 49. Rechnungsbücher der Schmiedezunft, 1722.

¹⁹ Vgl. Wolf: Heiligenstadt (Anm. 11), S. 94-96.

²⁰ Demme: Heiligenstadt (Anm. 14), S. 170.

²¹ Wolf: Heiligenstadt (Anm. 11), S. 267.

²² Ebd., S. 96.



Abb. 4: Rechnungsbücher der Schmiedezunft, 1722.

1700 geboren. Einer
 ratete 1716 ebenfalls
 wurde zwischen 1716
 re 1722 Meister der
 offenbar bereits vor
 wurde.

on ca. 600 Häusern
 he gelegt wurden.¹⁹
 ab und Gut brachte
 er vorerst auch mit
 wahrscheinlich eine
 ende Rauch wurden
 es Kellers muß ein
 niedeleute barg und
 ater muß in den obo-
 n worden sein: „Soli
 schrift existierte noch
 tlichen Rußschwär-

f Beschluß des Rates
 ure später im Jahre
 Rahmen der ab 1990
 euanpflanzung wie-

iven Mitteln - recht
 nd damit auch der
 der Möglichkeiten
 die nächsten zehn
 innerhalb von zwei
 mal 11 Schuh hoch,

ch keine Ersatzzah-
 scheidenen Mitteln
 mit Lehm und Stroh
 unumgänglich war,
 n und den Decken.
 Herrenschniede er-
 ten, der in den letz-
 en wurde.

ezunft, 1722.

1739		1740		1741	
Am 14 Decembris	2 müt. Säulen 2 müt. Säulen auf sägel. Dazzu mit müt. Almeten dem Platt dieret andert gemacht			4	
Am 28 Decembris	2 müt. Almeten gemacht in das Biron Haus			2	
Am 9 Januars	3 müt. Almeten gemacht in das Biron Haus			3	
Am 18 Januars	mit müt. gestell bei pflagen mit 2 müt. Blusen müt. ruten wimden auf ein müt. vos sägel mit müt. Betten Almet Almeten an die Stufen			9	
Am 6 Februng	ein müt. Platt Almet in müt. faden mit müt. Zug an die Stufen (Wagen gemacht)			5	
Am 11 Februng	ein müt. Almet auf ein müt. sägel gemacht an die Stufen			2	
Am 26 Februng	ein müt. Almet auf ein müt. sägel gemacht an die Stufen (Wagen gemacht) ein Platt gepflagt			2	
Am 27 Februng	5 müt. Almet in 2 müt. Betten gemacht an die Stufen			2	8
				Carten	5 8
				Katzen	5 7 8

Abb. 4: Rechnungs- und Belegbücher der Kämmerei 1739/40.
 „Verzeichnis was ich Heinrich Heinevetter in der gemeinde an
 schmied arbeiten gemacht habe 1739 bis 1740 wie folgt ...“

Meister Henricus Heinevetter begann im Sommer 1739 bereits wieder mit seiner Arbeit, wie sich heute noch anhand von Jahresabrechnungen an die Stadtkämmerei für die Schmiedearbeiten der Jahre 1739/40 nachvollziehen läßt. Der erste Beleg von Arbeiten für die Stadt Heiligenstadt nach dem Brand stammt vom 23. Juni 1739.²³

Der Sohn des Meisters, Christoph Heinevetter (1719-1798) wurde 1758/59 Schmiedemeister und führte unter anderem von 1781 bis 1782 mit Meister David Haber die Einnahmen- und Ausgabenbücher der „ehrbaren Schmiedezunft zu Heiligenstadt“. Er, der Urenkel von Ernst Heinevetter, hatte mit seiner Frau Anna-Maria Hackethal aus Reinholterode (1740-1800), acht Kinder, die zwischen 1764 und 1784 geboren wurden.

Der nächste Herrenschmied, Martin Heinevetter (1772-1843), heiratete am 17. November 1800 in Heiligenstadt in „St. Ägidien“ Elisabeth Mande (1779-1855). Ihre Kinder wurden zwischen 1802 und 1812 geboren.

Im Jahre 1799 wurde Martin Heinevetter auf allerhöchsten Erlaß der Kurfürstlich-Mainzischen Regierung des Eichsfeldes „bey den einberichteten Umständen“ von der Verrichtung seiner Wanderjahre dispensiert.²⁴ Aus dem Kirchenbuch von „St. Marien“ geht hervor, daß sein Vater schon 1798 verstorben war. Als ältester Sohn, er hatte noch vier jüngere Brüder - ein Bruder war bereits verstorben - und drei ältere Schwestern, mußte er nach dem Tod seines Vaters sehr wahrscheinlich die Schmiede übernehmen und die Familie ernähren.

1802 geriet er in einen Streit einiger Schmiedemeistern der Zunft mit einem offenbar außerhalb der Zunft arbeitenden Schlosser und einem Büchsenmacher um die Zünftigkeit der Arbeit. Die mittelalterlich geprägte Fassung der Handwerkszünfte hatte sich zum Teil überlebt, eine Beschränkung handwerklicher Tätigkeit nur auf die Zunftangehörigen und die Stadt war kaum mehr durchführbar oder kontrollierbar, so daß solche Streitfälle immer häufiger auftraten.²⁵

Im Alter von 71 Jahren verunglückte Martin Heinevetter - nach mündlicher Überlieferung bei einem Jagdunfall - und erlag den Folgen der Verletzung. Im Sterberegister der Pfarrei „St. Marien“ zu Heiligenstadt findet sich für das Jahr 1843 nur der Hinweis: gestorben „an den Folgen einer Ruptur“.

Weiter fortgeführt wird die Reihe der Herrenschmiede durch den Sohn Martin Heinevetter jun. (1807-1891). Martin jun. und seine Frau Katharina geb. Rhode (1819-1891) aus Bernterode (Wipper) heirateten 1844 und hatten neun Kinder, die zwischen 1846 und 1861 geboren wurden. Martin war ebenfalls Schmied und lebte mit seiner Frau bis ins hohe Alter hinein in der Schmiede und half bei der Verwertung der Ernte.²⁶

²³ StadtA Heiligenstadt: IV, Nr. 13. Rechnungs- und Belegbücher der Kämmerei 1739/1740 - s. a. Abb. 4.

²⁴ Ebd., XXVII, Nr. 51. Vgl. Abb. 5.

²⁵ Ebd., XXVII, Nr. 51.

²⁶ Nolte, Karl: Lebenserinnerungen. Unveröffentlichter, jedoch in geringer Zahl für die Schmiedefamilie gedrucktes Manuskript. Meckenheim 1998, S. 9. Nolte ist ein Nachfahre der Schwester Katharina von Franz-Xaver Heinevetter.

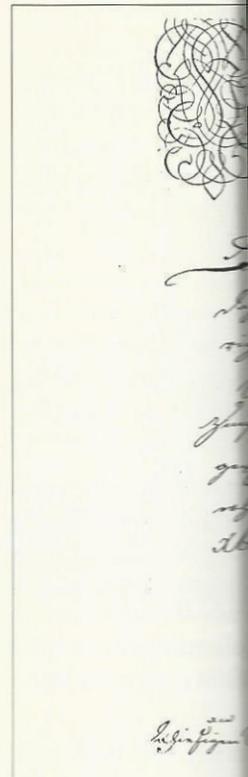


Abb. 5: Urkunde der K... von den Wand...

Auch er gab die Herr... 1942), weiter. Aufgru... Xaver Heinevetter be... gewählt. Die Wahlve... haus - als Quartalsve... Ludwig Heinevetter... Schriftführer.²⁷

Lange Jahre, ab etwa... Mitglied der dreiköp... Die Kommission bes... Prüfungsmeister Kö...

Maria Kramann beri... mündlich übermitte... des 19. Jahrhunderts... mainzer Schloß auf...

²⁷ StadtA Heiligenstadt...

²⁸ Ebd., XXVIII, Nr. 99.

wieder mit seiner
an die Stadtkäm-
den läßt. Der erste
stammt vom 23.

wurde 1758/59
mit Meister Da-
Schmiedezunft zu
seiner Frau Anna-
zwischen 1764

heiratete am 17.
ende (1779-1855).

laß der Kurfürst-
ten Umständen“
Kirchenbuch von
war. Als ältester
verstorben - und
sehr wahrschein-

nft mit einem of-
Büchsenmacher
ssung der Hand-
handwerklicher
um mehr durch-
figer auftraten.²⁵

mündlicher Über-
zuzug. Im Sterbe-
für das Jahr 1843

den Sohn Martin
arina geb. Rhode
ten neun Kinder,
benfalls Schmied
iede und half bei

merie 1739/1740 -

hl für die Schmiede-
schfare der Schwe-

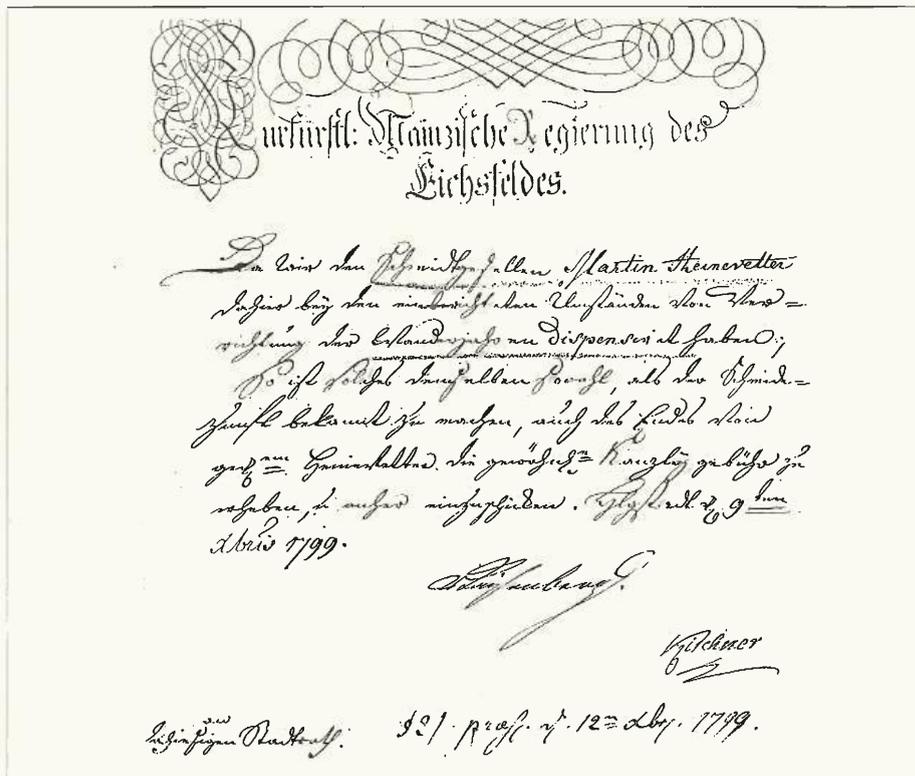


Abb. 5: Urkunde der Kurfürstl. Mainzischen Regierung des Eichsfeldes 1799 - Dispens von den Wanderjahren für Martin Heinevetter

Auch er gab die Herrenschmiede an seinen Sohn, Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942), weiter. Aufgrund von Fleiß und guter handwerklicher Arbeit wurde Franz-Xaver Heinevetter bereits im Jahre 1887 zum Obermeister der Schmiedezunft gewählt. Die Wahlversammlung fand am Sonntag, dem 23. Januar 1887, im Rathaus - als Quartalsversammlung - statt. Anwesend waren 16 der 24 Mitglieder. Ludwig Heinevetter, wahrscheinlich ein naher Verwandter (Cousin?), wurde Schriftführer.²⁷

Lange Jahre, ab etwa 1887 - sicher ab 1891 - war Franz-Xaver Heinevetter zudem Mitglied der dreiköpfigen Gesellenprüfungskommission und Prüfungsmeister. Die Kommission bestand weiterhin aus dem Tierarzt 1. Klasse Diegmann sowie Prüfungsmeister König.²⁸

Maria Kramann berichtet über eine offensichtlich von Franz-Xaver Heinevetter mündlich übermittelte Episode aus der Schmiedegeschichte: Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts mußten die Pferde des Heiligenstädter Landrats im Kurmainzer Schloß auf dem Stiftsplatz (heute Friedensplatz) neu beschlagen wer-

²⁷ StadtA Heiligenstadt: XXVIII, Nr. 99. Protokoll der Wahlversammlung.

²⁸ Ebd., XXVIII, Nr. 99. Lehrbrief des Lehrlings Johannes Rhöse vom 21. Mai 1891.

den. Die Pferde waren im Stallgebäude hinter dem Schloß untergebracht, und die Arbeit sollte auch dort erfolgen. Als Martin Heinevetter jun., der Vater von Franz-Xaver, das Pferd beschlagen wollte, konnte er es nicht bändigen. So mußte dies sein Sohn übernehmen. Das Pferd riß sich jedoch vom Zügel los, und Franz-Xaver, noch immer das Bein festhaltend, mußte mit dem Pferd über den ganzen Schloßhof hüpfen, was eine enorme Kraftanstrengung darstellte. Landrat Sittig von Hanstein beobachtete diese Szene von seinem Fenster aus und war erstaunt über die Kraft des jungen Schmiedes.²⁹

Diese Episode dürfte sich etwa um 1880 zugetragen haben, da sowohl Franz-Xaver bereits arbeitete, aber auch sein Vater Martin noch als Schmied aktiv war. In dieser Zeit gehörte es offenbar zu den Pflichten des Herrenschniedes, die Pferde des Landrates zu beschlagen. Möglicherweise ist dies neben der Bezeichnung der Schmiede auch ein weiterer Hinweis auf die alten Verpflichtungen der Herrenschniede gegenüber der im Kurmainzer Schloß residierenden Obrigkeit.

Im Jahr 1912 beantragte Bürgermeister August Jux die Stilllegung der Schmiede wegen ruhestörenden Lärmes. Dies tat er nicht aufgrund von Bürgerbeschwerden, sondern weil er sich selbst belästigt fühlte, wohnte er doch bis etwa 1920 im jetzigen Gebäude des Bischöflichen Kommissariats in der Lindenallee (heutige Nr. 44), also genau gegenüber der Schmiede. Nach einer Ortsbesichtigung wurde jedoch entschieden, dem Antrag nicht stattzugeben. Als allerdings später die Bürgersteige mit Fliesengehwegplatten belegt wurden, mußten die Pferde ohne Geschirr hinter der Schmiede beschlagen werden.

In dem entsprechenden Schreiben mit Datum vom 8. September 1911 heißt es:
„Magistrat der Stadt Heiligenstadt an den Schmiedemeister Herrn Heinevetter, hier, Lindenallee:

Durch den Betrieb Ihrer Schmiede im Inneren der Stadt, wird die Nachbarschaft in außergewöhnlicher Weise belästigt und gestört. Sie werden daher hiermit aufgefordert, Vorkehrungen zur möglichsten Vermeidung der Belästigung und Störung zu treffen. Namentlich wird Ihnen zunächst folgendes aufgegeben:

1. Die Türen und Öffnungen der Schmiedewerkstatt sind bei Ausführungen von Arbeiten, die mit Störungen und Geräuschen verbunden sind, zur möglichen Dämpfung der Störungen zu schließen, evt. werden noch andere Einrichtungen zu treffen sein.
2. Es ist durch die Straßenordnung verboten, und es wird Ihnen hiermit ausdrücklich untersagt, störende Arbeiten auf der Straße auszuführen.
3. Es ist überhaupt auch unzulässig, daß fast ständig auf der Straße vor Ihren Häusern, mehrere Wagen und Gerätschaften stehen bleiben.

Für den Fall der Nichtbeachtung der bestehenden Vorschriften und dieser Aufforderung haben Sie Strafen zu gewärtigen. Für den Fall zu 2. wird Ihnen eine Strafe von 5 Mark für jeden Fall der Zuwiderhandlung angedroht.

gezeichnet: Jux Bürgermeister“³⁰

²⁹ Kramann, Maria: Die Herrenschniede von Heiligenstadt. In: Leinetalescho 1964.

³⁰ FamilienA Heinevetter: Lebenserinnerungen Albert Heinevetter jun. (Jg. 1930). In Sippenzeitung zum Treffen 1991 (unveröffentlicht).



Abb. 6: Heiligenstadt
Ge...

Dennoch
weiterhin
Herrenschn
ders schön
dem Wasse
den Ernte
kamen. Ab
war immer
schlag auf
vernehmbar
sprechen?

Auch vom
Karl Wolke
mitglied d
gung erla
Höhe von
nem Brud
1902 bis 19
fügung ist

²⁹ Ebd.

³⁰ Familienzeitung
ember



Abb. 6: Herrenschmiede Heinevetter 1906 - Franz-Xaver Heinevetter mit Kindern und Gesellen bei der Arbeit

Dennoch wurden die Arbeiten der Schmiede bis zur Schließung im Jahre 1963 weiterhin auch auf der Straße ausgeführt. „Für die Kinder aus der Großfamilie der Herrenschmiede waren damals die vielen Wagen, die zur Reparatur kamen, eine besonders schöne Spielgelegenheit. Auch wenn die Kinder bei zu lautem Spiel gelegentlich mit dem Wasserschlauch naß gespritzt worden sind. Am schönsten aber spielte es sich auf den Erntewagen, auf Ständers Bierkutschen und wenn die Sämaschinen zur Reparatur kamen. Aber auch das Beschlagen der Pferde fand sehr oft auf der Straße statt, und das war immer wieder interessant, weil die Pferde unterschiedlich reagierten. Der Hammerschlag auf den Amboss; das heiße Eisen zu schmieden - vielfach im rhythmischen Takt vernehmbar - war doch Musik für die Kinder. Wie konnte man da von Lärmbelästigung sprechen?“ erinnerte sich Albert Heinevetter jun. später.³¹

Auch vom Nachfolger des eben erwähnten Bürgermeisters Jux, Bürgermeister Karl Wolters, der 1921 bis 1933 Stadtoberhaupt war, wurde gegen ein Familienmitglied der Schmiedefamilie, den Kontoristen Karl Heinevetter, eine Strafverfügung erlassen. Wegen „nächtlicher Ruhestörung“ erhielt er eine Geldstrafe in Höhe von 500 Milliarden Mark oder ersatzweise einen Tag Haft, die er bei seinem Bruder, dem Kämmerereikassenangestellten Heinrich Heinevetter, der von 1902 bis 1931 in der Kämmerereikasse tätig war, zu entrichten hatte. Die Strafverfügung ist im Original erhalten.³²

³¹ Ebd.

³² FamilienA Heinevetter, Heiligenstadt: Strafverfügung gegen Karl Heinevetter vom 6. Dezember 1923.

Am 5. April 1886 kam Martin, der erste Sohn von insgesamt 13 Kindern des Schmiedemeisters Franz-Xaver Heinevetter und seiner Ehefrau Katharina geb. Wiegel (1865-1920), zur Welt. Martin absolvierte beim Vater die Lehre, besuchte die Hufbeschlag-Lehrschmieden in Erfurt und Halle sowie in Dortmund einen Meisterkursus und bestand im Jahre 1911 in Mühlhausen (Thür.) die Meisterprüfung. Im ersten Weltkrieg kam er als Marinesoldat zum Einsatz.

Der Erste Weltkrieg bedeutete einen schweren Einschnitt für die wirtschaftliche Entwicklung der Schmiede und für das Leben der Herrenschiedefamilie Heinevetter. Der älteste Sohn Martin (1886-1965), Schmied, wurde bei Kriegsausbruch zum 5. Matrosenregiment befohlen. Auch seine Brüder wurden eingezogen. Georg (1888-1914), ebenfalls Schmied, diente beim 1. Gardereserveregiment zu Fuß beim Kronprinzen in Potsdam und fiel bereits am 5. September 1914 in Flandern. Johannes (1889-1918) von Beruf Maler wurde schwer verwundet und diente im 1. Jäger-Bataillon in Rußland. Joseph (1892-1972), ebenfalls schwer verwundet, wurde entlassen und konnte seinen Beruf als Lehrer fortsetzen. August (1894-1959) wurde am 5. September 1917 schwer verwundet und kam ins Lazarett.

Von den insgesamt neun Söhnen hatten zu Anfang des 20. Jahrhunderts drei in der Schmiede und in der Landwirtschaft gearbeitet; hier gab es Arbeit in Hülle und Fülle, denn 25 Morgen Land, ca. 6 Hektar, waren zu bestellen. Und auch in der Schmiede war während des Ersten Weltkrieges mehr als genug zu tun. Viele



Abb. 7: Schmiedefamilie Heinevetter 1910. Herrenschiemeister Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942) und Ehefrau Katharina, geb. Wiegel (1865-1920) mit ihren Kindern. V.l.n.r. hintere Reihe: Katharina (1895-1982), Martin (letzter Herrenschiemeister) (1886-1965), Georg (1888-1914), Heinrich (Großvater des Autors) (1887-1931), Josef (1892-1972), August (1894-1959), vordere Reihe: Albert (1901-1997), Johannes (1889-1918), Karl (1903-1985), Franz (1899-1924), Maria (1897-1985)

Dorfschmied
sen Tod au
Schon fünf
Sohn, Fran
Völkergem
den Folgen
Karl (1903-

In der ohn
seines jün
schmied. U
diente, in F
am 12. Aug
Wartember
als kompliz
nachfolge
„Bitte des S
seines Sohn
aus der Werr
Juli 1918.

Ich habe in E
beschlag, Re
für landwirt
von 8.000 E
den Ortschaft
der Nachbar
mit drei mei
andere ist be
Henschel n
Ich betreibe
Kraft ist als
fahren etc. v
lassen nun a
liche landw
Mein Sohn
ter Hufschm
kommandie
fähig Heima
Weise kann

²² Albert Heinevetter, bekannter Kasseler Tischlermeister, Angestellter

mit 13 Kindern des
rau Katharina geb.
Lehre, besuchte
Dortmund einen
Thür.) die Meister-
satz.

die wirtschaftliche
edefamilie Heine-
el Kriegsausbruch
arden eingezogen.
seregiment zu
mber 1914 in Flan-
undet und diente
schwer verwun-
zen. August (1894-
am ins Lazarett.

hundreds drei in
es Arbeit in Hülle
ellen. Und auch in
enug zu tun. Viele



Xaver Heinevetter
(1890) mit ihren Kin-
der Herrenschmied)
(1887-1931), Josef
(1897). Johannes (1889-

Dorfschmiede der Umgebung mußten ihren Amboß verlassen, um den sinnlosen Tod auf den Schlachtfeldern zu sterben.

Schon fünf Söhne der Schmiedefamilie standen im Felde, und auch der sechste Sohn, Franz (1899-1924), blieb nicht verschont. Auch er kam versehrt aus dem Völkergemetzel zurück. Wenige Jahre blieben ihm nur noch - er starb 1924 an den Folgen seiner Verletzung. Nicht eingezogen wurden Albert (1901-1997) und Karl (1903-1984) sowie Heinrich Heinevetter (1887-1931).³³

In der ohnehin schon schwierigen Lage war die schwere Typhuserkrankung seines jüngsten Sohnes Albert ein besonders harter Schlag für den Herrenschmied. Da sich gerade sein Sohn Johannes, der als Fahrer an der Ostfront diente, in Heiligenstadt zum Urlaub aufhielt, richtete Franz-Xaver Heinevetter am 12. August 1917 ein Gesuch an das Königliche Jäger-Bataillon Graf York von Wartemberg um eine Urlaubsverlängerung für seinen Sohn Johannes. Die mehr als komplizierte Situation der Familie und der Schmiede verdeutlicht auch das nachfolgende Schreiben aus dem Jahr 1918:

„Bitte des Schmiedemeisters Franz-Xaver Heinevetter in Heiligenstadt, um Überweisung seines Sohnes des Schmiedes August Heinevetter - arbeitsverwendungsfähig Heimat - aus der Werkstatt von Henschel & Sohn in seinen eigenen Schmiedebetrieb. Datum: 29. Juli 1918.

Ich habe in Heiligenstadt einen Schmiedebetrieb, worin hauptsächlich Wagenbau, Hufbeschlag, Reparatur landwirtschaftlicher Geräte usw. ausgeführt werden. Die also nur für landwirtschaftliche Zwecke arbeiten. Meine Schmiede ist die einzige in hiesiger Stadt von 8.000 Einwohner. Außerdem müssen die Arbeiten für die Landwirte der umliegenden Ortschaften, namentlich der Hufbeschlag ausgeführt werden, da die meisten Schmiede der Nachbardörfer eingezogen sind. In meiner Schmiede arbeitete ich bei Kriegsausbruch mit drei meiner Söhne und drei Lehrlingen. Von diesen Söhnen ist der eine gefallen und der andere ist beim 5. Matrosenregiment in Flandern, der dritte zur Arbeitsleistung zur Fa. Henschel nach Kassel abkommandiert.

Ich betreibe eine Landwirtschaft von 25 Morgen Land mit meinem eigenen Pferd. Meine Kraft ist also für meine Landwirtschaft in Ausführung notwendiger Fuhrarbeiten; Holzfahren etc. voll und ganz in Anspruch genommen. Ich bin 62 Jahre alt und meine Kräfte lassen nun auch nach. Um die Schmiede kann ich mich jetzt nur wenig, und wenn dringliche landwirtschaftliche Arbeiten sind, gar nicht kümmern.

Mein Sohn August, der bis zu seiner Einziehung in der Schmiede tätig war und geprüfter Hufschmied ist, ist zur Arbeitsleistung zur Firma Henschel & Söhne in Kassel abkommandiert. Er ist infolge seiner Kriegsbeschädigung nur noch arbeitsverwendungsfähig Heimat. Er wäre also geeignet, Arbeiten in meiner Schmiede auszuführen. Auf andere Weise kann ich keinen Ersatz bekommen.

³³ Albert Heinevetter (1901-1997) erreichte mit fast 96 Jahren das höchste Lebensalter aller bekannten Heinevetters. Er war jahrzehntelang als Fahrschullehrer in Heiligenstadt und Kassel tätig, lebte zuletzt mit seiner Frau Lotte (1912-2003) in Celle (Niedersachsen). Karl Heinevetter (1903-1984) war Kontorist bei Lovis in Heiligenstadt, später kaufmännischer Angestellter.

Es würde also für die Landwirtschaft hiesiger Gegend, eine schlimme Notlage ohne Schmied eintreten. Ich bitte also ergebenst, meinen Sohn August Heinevetter aus der Werkstatt von Henschel & Sohn und für meinen Schmiedebetrieb freizugeben.

Hochachtungsvoll Schmiedemeister Heinevetter“³⁴

Wenigstens der Sohn Martin kehrte 1918 unversehrt aus dem Weltkrieg zurück und heiratete Theresia Kobold aus Rengelrode. Mehr und mehr übernahm der Sohn Martin in den folgenden Jahren ab 1919 den Schmiedebetrieb von seinem Vater. Franz-Xaver selbst erreichte ein hohes Alter von fast 85 Jahren und verstarb 1942.

Sein Sohn Heinrich starb im 44. Lebensjahr, in der Mitte des Lebens stehend, im Jahre 1931 an einer Lungenentzündung. Er hinterließ seine Frau Sophie geb. Huschenbett (1895-1975), mit fünf kleinen Kindern. Zu seinen Aufgaben in der Schmiede gehörte es, in der Dunkelheit - ab vier Uhr morgens - bei den Zugpferden der Brauerei Ständer und der Papierfabrik Lovis, die vor dem Arbeitstag zum Hufbeschlag anstanden, mit einer Laterne für das zum Beschlag notwendige Licht zu sorgen. Elektrisches Licht war in Heiligenstadt zwar seit 1901 verfügbar, jedoch in den kleineren Firmen und privaten Haushalten zu Beginn des 20. Jahrhunderts nur äußerst selten.

Heinrich Heinevetter lernte ab 1902 nach achtjährigem Besuch des königlichen Schullehrer-Seminars in Heiligenstadt auf der Stadtverwaltung Heiligenstadt und blieb dort bis 1931 - also fast 30 Jahre - als Angestellter in der Kämmererkasse tätig.³⁵

1939 - 200 Jahre nach dem großen Brand in Heiligenstadt - brach der Zweite Weltkrieg aus. Bereits am 10. Oktober 1939 stürzte vor der Herrenschmiede ein Flugzeug ab. Hierzu berichtet Albert Heinevetter jun. als Augenzeuge: „Nicht vergessen wollen wir auch den 10. Oktober 1939, als zur Mittagszeit zwei Flugzeuge über Heiligenstadt ihre Kreise zogen und reine Kunststücke vollbrachten. Doch plötzlich hatte sich das eine Flugzeug in den Telefonleitungen, welche die Straße bei der Propstei überspannten, gefangen und stürzte ab. Es schlug mit der Tragfläche auf unser Dach auf, riß Blumenkästen herunter, drückte Fenster und Wand ein, bevor es dann gegen das Schmiededor schlug und zurück fiel auf eine vor der Schmiede stehende Sämaschine.

Der zu dieser Zeit aus dem Saargebiet bei Onkel Martin einquartierte Johann ... arbeitete unter der Maschine und bekam die ganze ‚Fracht‘ auf sich, überlebte das Unglück aber, während sich Onkel Martin und ein Geselle unter den Lindenbäumen retten konnten. Der Pilot aber, Philipp Gries, aus der unmittelbaren Nachbarschaft im Fuchswinkel, starb wenige Stunden nach dem Absturz an seinen schweren Verletzungen.

Groß war die Zahl der Schaulustigen, die ja alle zuvor miterlebt hatten, wie dieses Flugzeug nur knapp über den Dächern seine Bahnen zog und dabei auch die Kirchtürme der Altstadt umkreiste. Für uns Kinder war es damals ein erschreckendes Erlebnis und doch bereicherte es unsere Erinnerungen an die Herrenschmiede. Großvater Franz aber war

³⁴ Familien A. Heinevetter: Bitte des Schmiedemeisters Franz-Xaver Heinevetter in Heiligenstadt um Überweisung seines Sohnes des Schmiedes August Heinevetter - arbeitsverwendungsfähig Heimat - aus der Werkstatt von Henschel & Sohn in seinen eigenen Schmiedebetrieb. Datum: 29. Juli 1918.

³⁵ Familien A. Heinevetter: Schulentlassungszeugnis Heinrich Heinevetters vom 26.3.1902.

im Garten
tigt wurde
Schmiede

Übrigens
Aussehen
hundert
Markt.“

Im Laufe
ger, denn
schlag tra
kam, daß
Martin an
letzten He

Auch sein
Cousins F
20 Jahre
die in der
Gaßmann

Nach dem
am 9. Apr
langsam d
allein wei
Langsam,
vom Auto
Pferdehalt
Einheit ab

Hinzu kan
lung hind
Deutschl
Regime na
von freier
Unterneh
zunehmer
desrepubl

So mühte
ren des Be
an Traktor
Produktio
Als jedoch
früheren Z
Altersgrü

³⁶ Er wurde
lebte man
heute bes

im Garten und hatte von allem nichts gehört und gesehen. Als er aber dann benachrichtigt wurde, meinte er: ‚Davon habe ich vor 14 Tagen schon geträumt, daß vor meiner Schmiede ein Flugzeug liegt.‘

Übrigens mußte damals das Schmiedetor erneuert werden, welches bis dahin ein gleiches Aussehen hatte wie das der Marktschmiede. Schließlich war man ja auch bis zur Jahrhundertwende - etwa 1904 Hausherr in beiden Schmieden - in der Lindenallee und am Markt.“

Im Laufe der Kriegsjahre bis 1945 wurde der Bestand an Pferden immer geringer, denn auch Pferde wurden eingezogen. Ein weiterer schwerer Schicksalsschlag traf die Herrenschmiedefamilie von Martin Heinevetter, als die Nachricht kam, daß der aus dem Arbeitsdienst zur Wehrmacht eingezogene 18jährige Sohn Martin am 18. Juli 1943 in Rußland gefallen war. Das war der einzige Sohn des letzten Herrenschmiedes.

Auch sein Cousin Gerhard Heinevetter - ebenfalls knapp 20jährig - sowie die Cousins Franz und Elmar Rossi sowie Karl Heinevetter jun., die kaum älter als 20 Jahre waren, wurden Opfer des Zweiten Weltkrieges. Von den sechs Vettern, die in den Krieg zogen, kehrte als einziger der spätere Bäckermeister Xaver Gaßmann (Jg. 1921) zurück.³⁶

Nach dem Kriegsende und der Besetzung Heiligenstadts durch die Amerikaner am 9. April 1945 und am 4./5. Juli 1945 durch die russische Armee mußte ganz langsam das Leben neu organisiert werden. Der Schmiedebetrieb wurde von dem allein weiter arbeitenden Martin Heinevetter so gut es eben ging weitergeführt. Langsam, aber zunehmend wurden die von den Landwirten genutzten Pferde vom Auto, von Traktoren und Landmaschinen abgelöst. Der Aufschwung der Pferdehaltung und das Entstehen vieler Reiterhöfe - speziell nach der Deutschen Einheit ab 1989/1990 - war seinerzeit unabsehbar.

Hinzu kamen die zunehmenden politischen Zeichen, die auf die deutsche Teilung hindeuteten und letztendlich 1949 in der Gründung der Bundesrepublik Deutschland und der DDR mündeten sowie in der DDR ein kommunistisches Regime nach sowjetischen Vorbild entstehen ließ. Aufgrund der Unterdrückung von freier Meinung, Erschwerung geschäftlicher Privatinitiative und privaten Unternehmertums wechselten zahlreiche Familienmitglieder auch wegen des zunehmenden politischen Druckes in den 1940er und 1950er Jahren in die Bundesrepublik.

So mühte sich der letzte Herrenschmied, Martin Heinevetter, in den letzten Jahren des Bestehens der Herrenschmiede mit kleinen Aufträgen, mit Reparaturen an Traktoren und Landmaschinen - auch für die damalige Landwirtschaftliche Produktionsgenossenschaft (LPG) im Eichbach in der früheren Ziegelei Flucke. Als jedoch die LPG ihren eigenen Schmiedebetrieb in der Traktorenstation in der früheren Ziegelei vereinigt hatte, konnte Schmiedemeister Martin Heinevetter aus Altersgründen den eigenen Betrieb nicht wieder aufnehmen.

³⁶ Er wurde 1947 von einem russischen Offizier in seinem Laden niedergeschossen und überlebte nur knapp, konnte aber sein Geschäft in der Lindenallee weiter ausbauen, welches heute bereits von seinem Sohn, Bäckermeister Josef Gaßmann, weitergeführt wird.

So endete im Jahre 1963 die Tradition der Herrenschieme Heinevetter nach mindestens 225 Jahren. Der letzte Herrenschieme, Martin Heinevetter, verbrachte seinen Lebensabend bis 1965 mit seiner Ehefrau Theresia geb. Kobold im Seniorenheim „Hospital zum Heiligen Geist“ in Heiligenstadt.

Die Herrenschieme in der Lindenallee aber ging in den Besitz der Nichte Maria-Luise Schade geb. Heinevetter über und blieb bis 1998 in deren Eigentum. Nach dem Verkauf im Jahr 1998 ist das ehemalige Gebäude der Herrenschieme (Lindenallee Nr. 27) in Heiligenstadt nicht mehr im Besitz der Großfamilie Heinevetter.

Zur Freude der Nachfahren der Herrenschieme aber wird die Erinnerung an die frühere Herrenschieme bewahrt, war doch der Vater der Mitbesitzerin - Heinrich Rittmeier - in den letzten Jahren der Schieme dort beschäftigt. Auch dessen Vater, Willi Rittmeier, hat als Schiemedemeister den Schiemedetrieb das letzte Jahrzehnt - also in den 50er Jahren des 20. Jahrhunderts - bis zur Schließung so gut wie möglich weitergeführt.

Das Nachbarhaus, heute Lindenallee Nr. 29, welches Herrenschieme Franz-Xaver Heinevetter um 1900 zur Schieme hinzu erwarb und welches bis 1964 im Erdgeschoß teilweise zu den Schiemedräumlichkeiten gehörte, verblieb weiter im Eigentum der Herrenschiemedefamilie - nämlich im Besitz des Enkels von Franz-Xaver Heinevetter, Albert Heinevetter jun., und wird zudem noch von der Familie seines Sohnes und des Urenkels von Franz-Xaver Heinevetter, Gerhard Heinevetter, bewohnt.

Nach der umfassenden Renovierung des ehem. Schiemedebäudes im Jahr 2000 wurde auf der Vorderseite des Hauses zur Lindenallee hin von den neuen Eigentümern an einem Querbalken zur Erinnerung deutlich sichtbar der Hinweis „1739 Herrenschieme 1964“ angebracht und so die Erinnerung an das Gebäude und seine Funktion in vergangenen Zeiten auch für die Zukunft bewahrt.

Vielleicht ergreift in der Zukunft doch einmal ein Nachfahre aus der Schiemedefamilie³⁷ Heinevetter wieder den Schiemedebetrieb, ist doch heute am Beginn des 21. Jahrhunderts durch den mit der wachsenden Freizeit und deren Gestaltung verbundenen Aufschwung der Pferdehaltung und der Entwicklung vieler Reiterhöfe speziell der Hufschmieme wieder ein sehr begehrtter Berufsstand geworden.

³⁷ Die engere Großfamilie Heinevetter, welche auf die Stammeltern Franz-Xaver Heinevetter und Katharina geb. Wiegel und ihre 13 Kinder zurückgeht, hat derzeit über 200 Familienmitglieder, von denen noch ca. 35 den Namen Heinevetter tragen und heute in ganz Deutschland leben. Regelmäßig fanden auch Familientreffen statt, so 1946/1947, 1978, 1991, 1994 und zuletzt 2001 mit z. T. über 100 Teilnehmern.

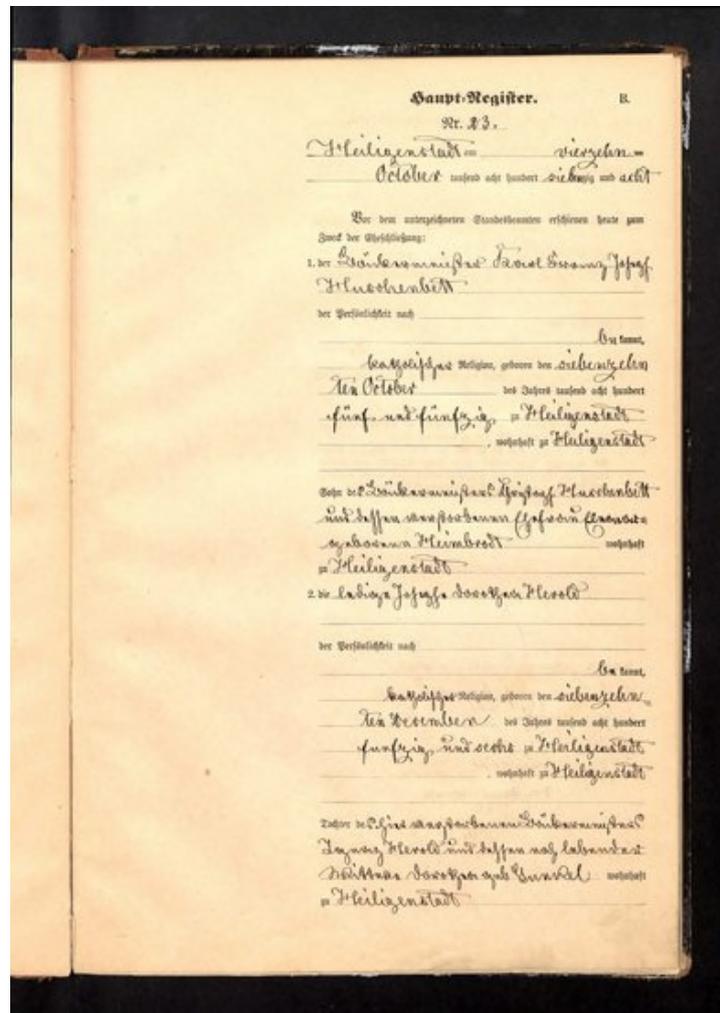
Herrenschmiede Heinevetter

Familienforschung

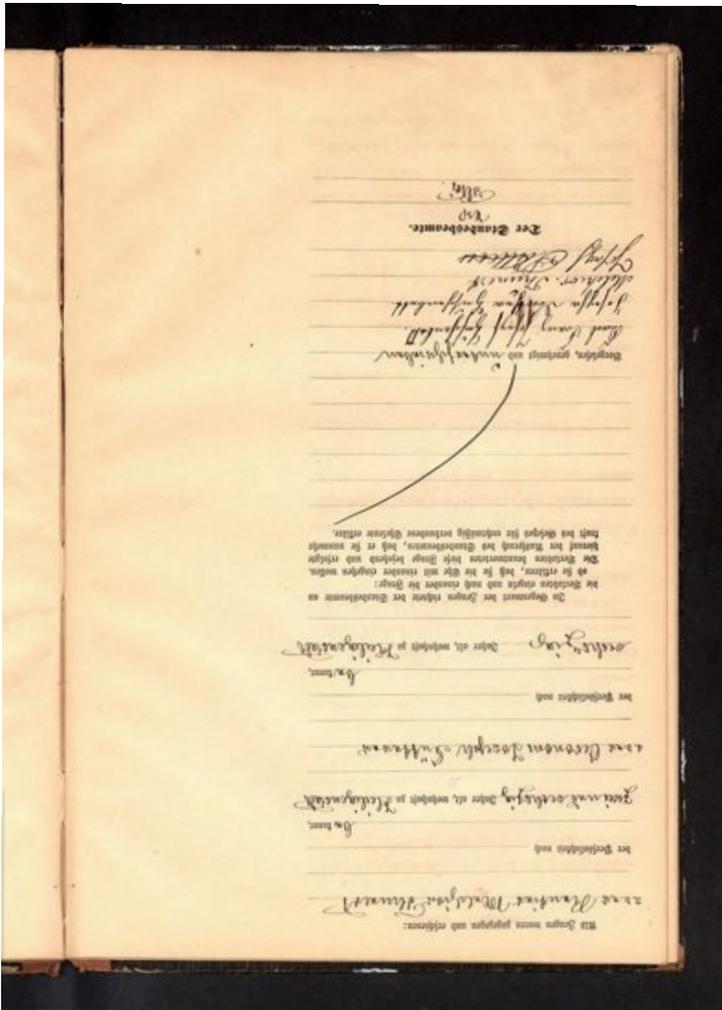
[Startseite](#) > [intern & Download](#) > [intern I - Genealogie](#) > [Huschenbett-Ahnen & Urkunden](#)

Urkunden-Galerie 01

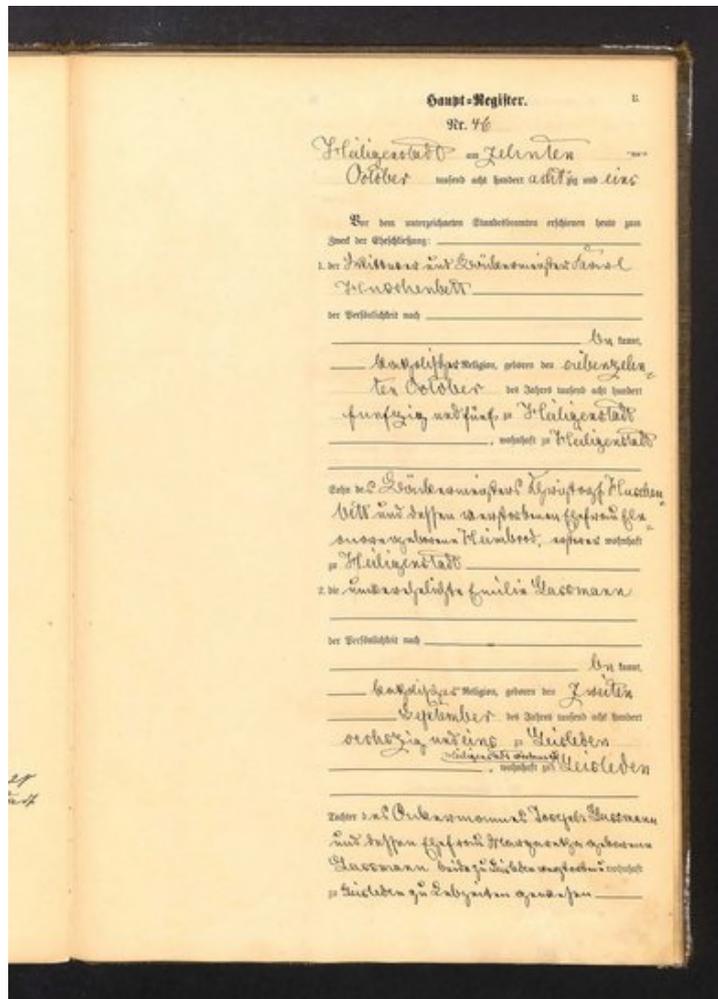
Fam. (Bäckerei) Carl Huschenbett (1853-1913) & 3. Ehefrau Anna Sophie Zwingmann (1863-1921)
& Kinder



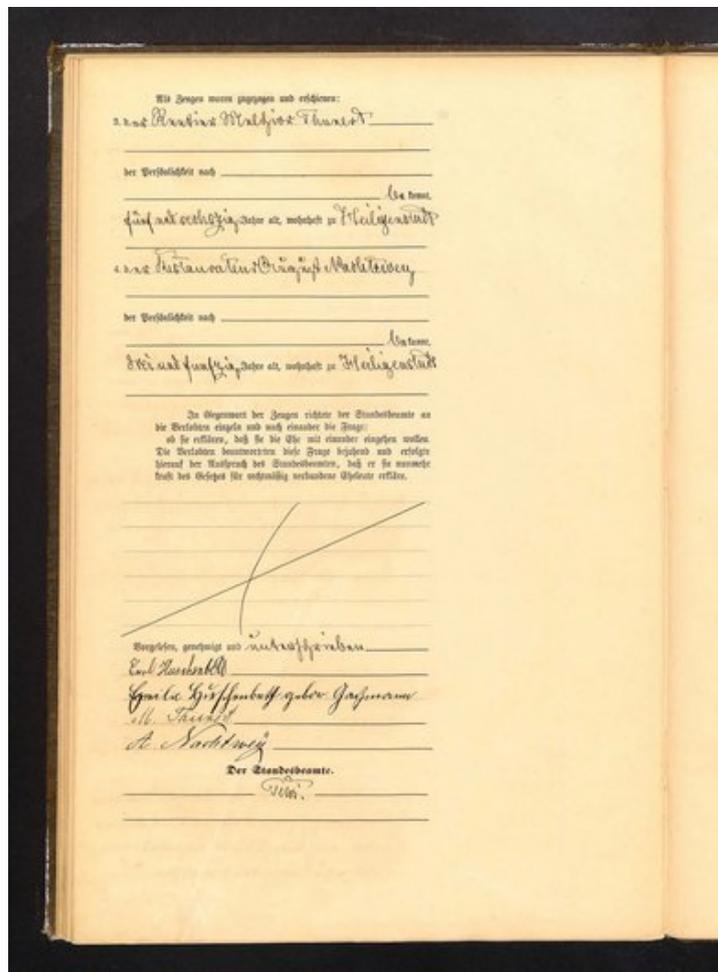
1878_23_Heirat-Urk_Carl-Huschenbett-Josepha-Dorothea-Herold_1.



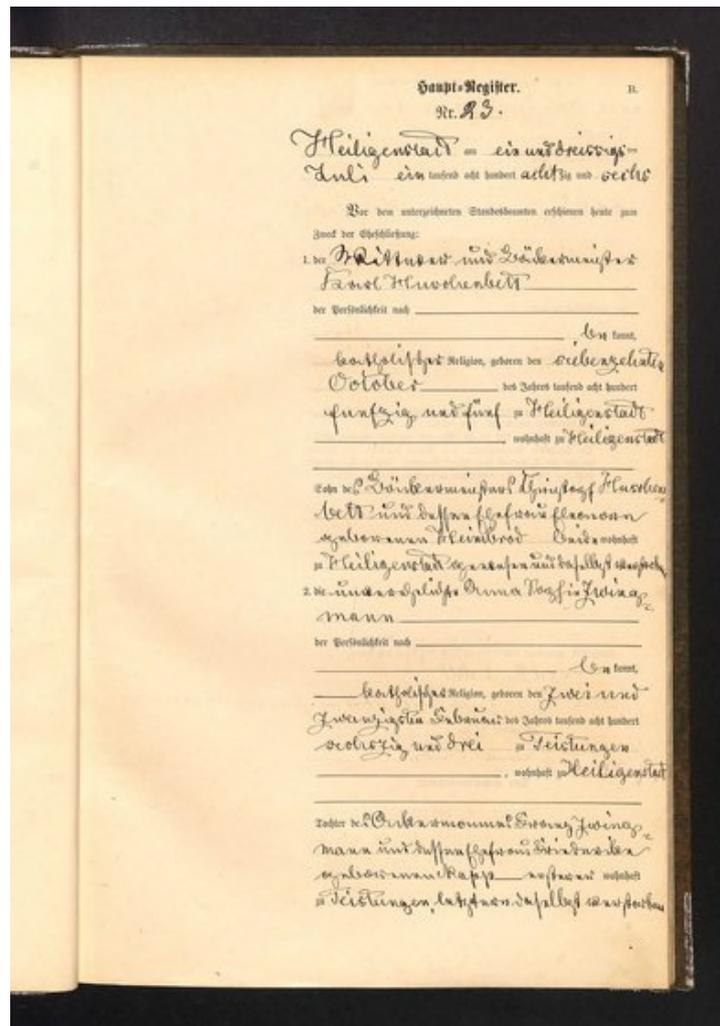
1878_23_Heirat-Urk_Carl-Huschenbett-Josepha-Dorothea-Herold_2.



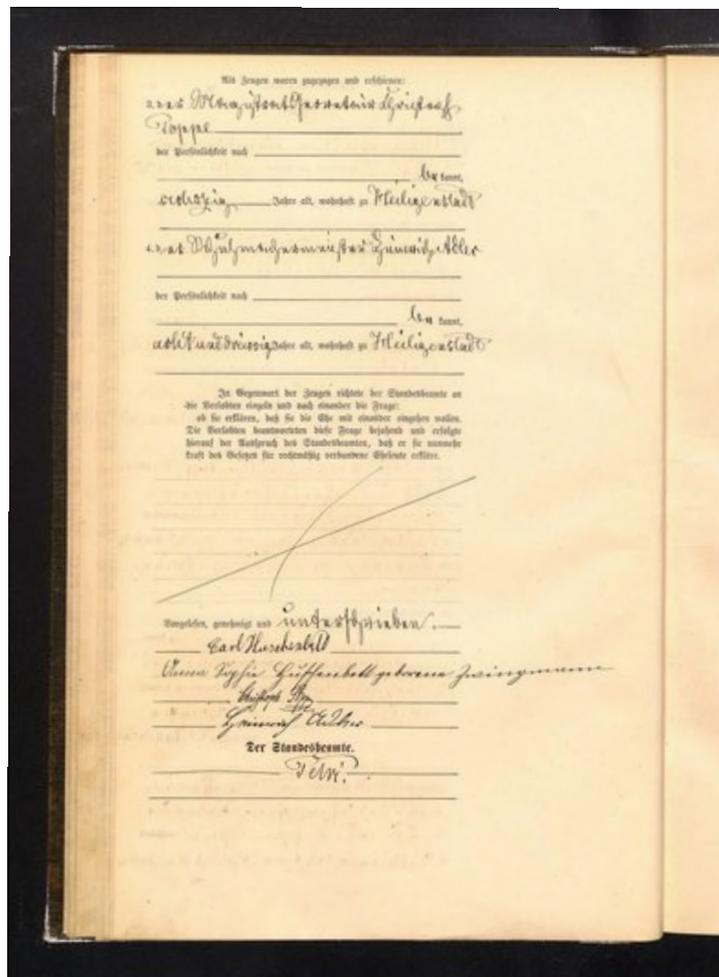
1881_46_Heirat-Urk_Carl-Huschenbett-Emilie-Gassmann_1.



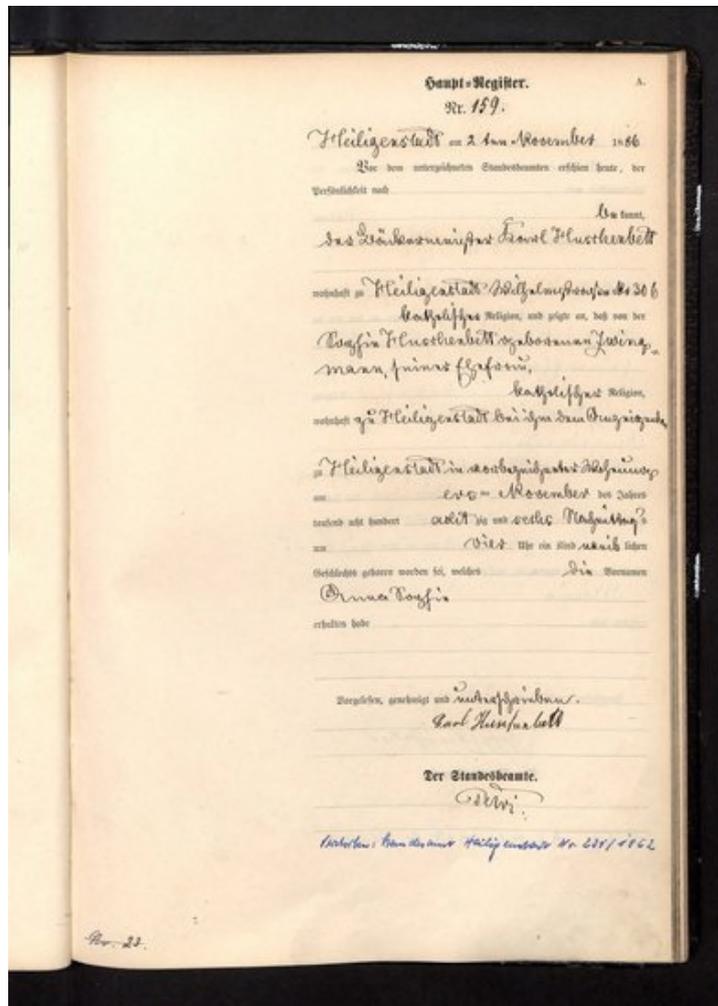
1881_46_Heirat-Urk_Carl-Huschenbett-Emilie-Gassmann_2.



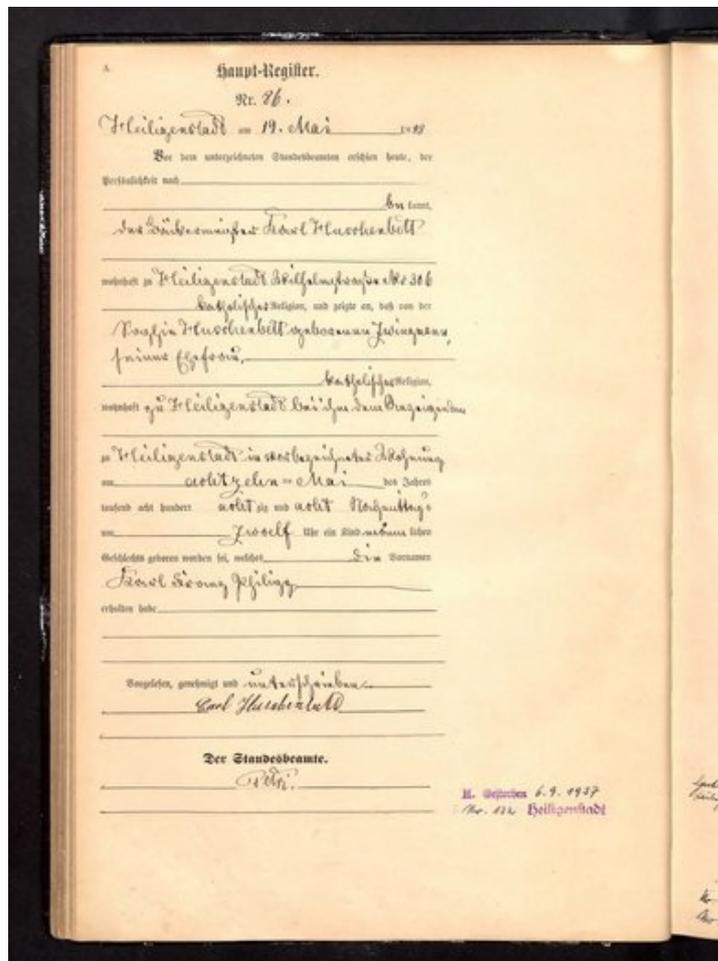
1886_23_Heirat-Urk_Carl-Huschenbett-Anna-Sophie-Zwingmann_1.



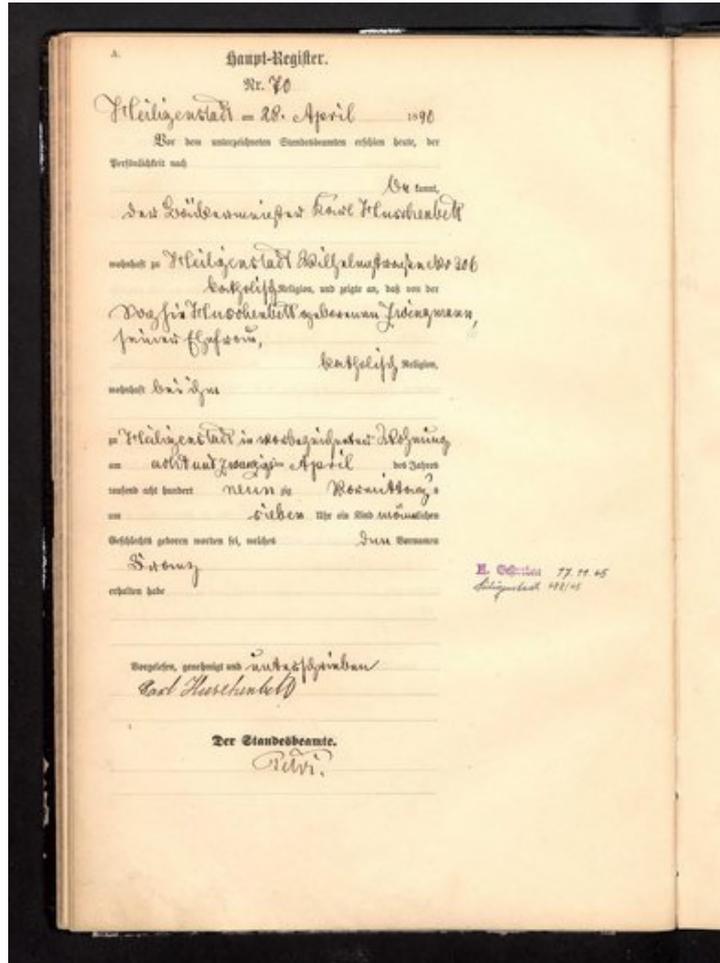
1886_23_Heirat-Urk_Carl-Huschenbett-Anna-Sophie-Zwingmann_2.



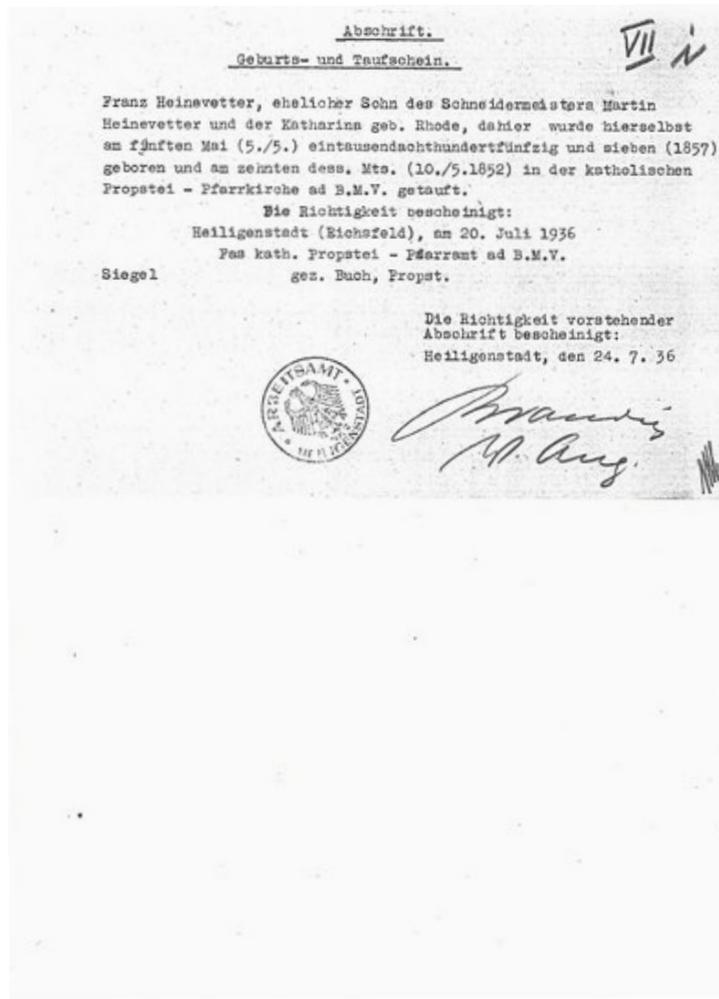
1866_159_Heiligenstadt_Geburtsurkunde-Anna_1.-Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.



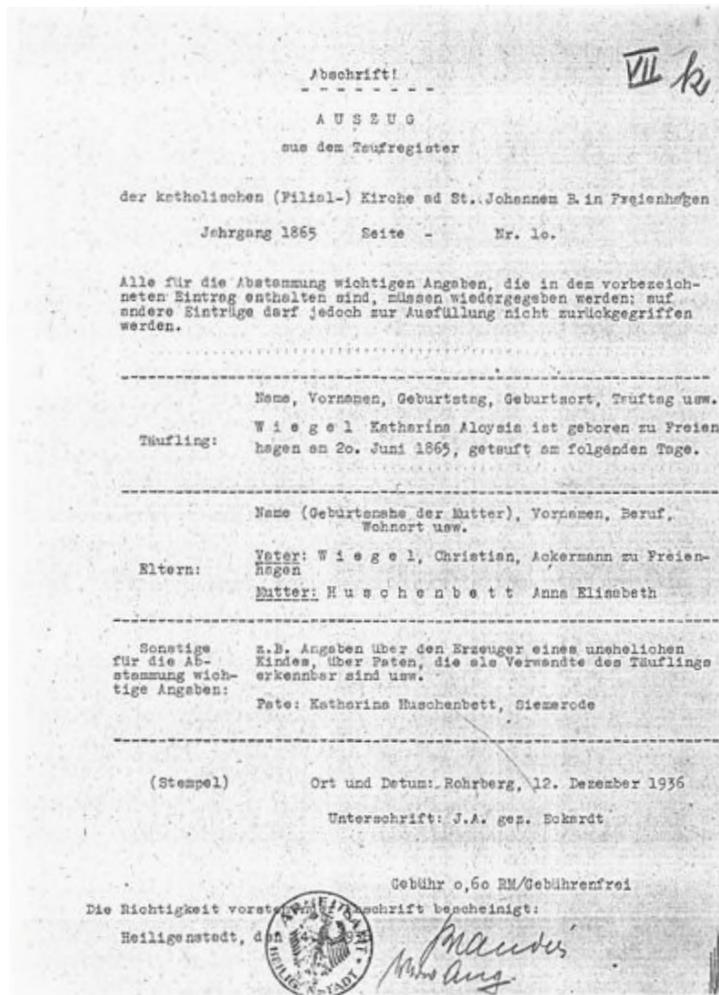
1888_86_Heiligenstadt_Geburtsurkunde-Karl-Franz-Philipp_2.-
Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.



1890_70_Heiligenstadt_Geburtsurkunde-Franz-Huschenbett_3.-
Kind-von-UrGV-Carl-Huschenbett.



1857-Geb-Urk_Franz-X.-Heinevetter-kirchl.-BMV.

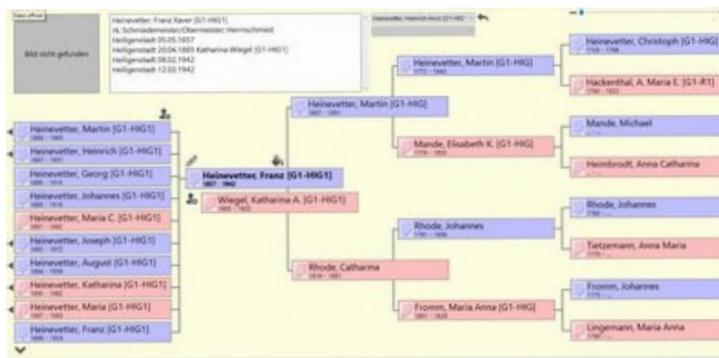


1865-Geb-Urk_Katharina-Wiegel-rk-Freienhagen.

Ahnentafel Katharina Aloysia Wiegel und Franz Xaver Heinevetter



Ahnentafel-Katharina-Aloysia-Wiegel-1865-Franz-Xaver-H.-1857.



Heinevetter, Franz-Xaver (1857-1942)_Übersicht aus AB3_screen.

Dr. Franz Heinevetter (1885 - 1949)

Philologe, Altertumswissenschaftler, Publizist, künstlerischer Modellbauer und Zeichner

Erster hauptamtlicher Direktor des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz**Kurzbiographie**

- 04.04.1885 geboren in Treffurt
- 04.10.1891 Umzug nach Erfurt
- Herbst 1905 Abitur in Erfurt
- 1905–1912 Studium Altertumswissenschaften in Leipzig und Breslau
- 1912 Promotion zum Dr. phil. in Breslau
- 1912 Mitglied der "Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" in Breslau
- 1914–1922 Breslau - wissenschaftlicher Mitarbeiter, Museum für Kunstgewerbe und Altertümer
- 1914–1919 1. Weltkrieg – mehrfach Umzug von und nach Erfurt zur Schwester Anna Hergert
- 1. Mai 1922 Gleiwitz - Direktor des Oberschlesischen Museums
- 1934 – 1945 Gleiwitz - Direktor des Oberschlesischen Museums für Kunst und Kunstgewerbe
- Januar 1945 Flucht der Familie mit Ehefrau Martha und Tochter Eva vor der heranrückenden Roten Armee nach Mitteldeutschland (Erfurt) zur Schwester Anna Hergert, geb. Heinevetter
- 11. April 1949 verstorben in Erfurt

Eltern:

Georg Johann Heinevetter (1848–1926) und Ehefrau Therese Margarethe, geb. Wöhrle, (1854–1911)

Geschwister:

Katharina Heinevetter, geb. 12.07.1877 Heiligenstadt, gestorben 14.02.1955 Erfurt, heiratete 1898 in Erfurt Hermann Dirk (1870-1945)

Marie Barbara Heinevetter, geb. 20.09.1880 Treffurt, gestorben 04.03.1947 Erfurt, heiratete 1900 in Erfurt Carl Kokorski (-1947)

Christian Heinrich, geboren 12.06.1882 in Treffurt, gestorben 30.04.1883 in Treffurt

Anna Maria, geboren 2.08.1883 in Treffurt, gestorben in Erfurt, heiratete 1906 in Erfurt Magnus Hergert)

Religion: römisch-katholisch

verheiratet: 04.11.1912 in Breslau mit Martha Schneider (15.11.1887 Breslau – 14.10.1979 Waldbröl, Oberbergischer Kreis)

Kind: Eva Heinevetter, Sekretärin, Stenotypistin, geb. 27.08.1914 in Breslau, zuletzt gewohnt 1973 in Nümbrecht, Oberbergischer Kreis verheiratet am 05. Juli 1937 in Groß Ruden mit Oskar Thomale (geb. 12.04.1912 in Gleiwitz – 21.07.1970 in Bochum), Polizeibeamter

Gemeinsame Kinder: Helga Thomale (geb. 01.04.1938, Gleiwitz)

Marion Thomale (geb. 06.12.1942, Gleiwitz)

Würdigung:

Heinevetter war ein begabter Altertumswissenschaftler mit Eichsfelder Wurzeln, der in Umbruchzeiten der 1920–30er Jahre sowie in der schweren Kriegszeit der 1940er Jahre mit großem Engagement und persönlichem Einsatz die Museumslandschaft in Oberschlesien durch sein Wirken in Gleiwitz, inklusive der Altertumsforschung, mitprägte und publizistisch für die Bewahrung der Oberschlesischen Kultur eintrat.

Biografie:

Im Jahre 1999 verfasste Damian Reclaw, Leiter der Abteilung Geschichte des Museums zu Gleiwitz, einen umfassenden und tiefgründigen wissenschaftlichen Beitrag zur Geschichte des Museums 1905-1945 für das Oberschlesische Jahrbuch. Hierfür ist Damian Reclaw sehr zu danken. Absicht meines Textes ist, die seinerzeitigen Erkenntnisse zum Direktor Dr. Franz Heinevetter mit dem Forschungsstand der Gegenwart fortschreiben zu dürfen.

Der Vater Franz Joseph Heinevetters, Georg Heinevetter, kam zur Welt am 12. August 1848 in Heiligenstadt als Sohn des Herrnschmieds Martin Heinevetter (1807–1891) und dessen Ehefrau Catharina, geborene Rhode, (1819–1891). Er heiratete am 4. Mai 1875 in Heiligenstadt (St. Aegidien) Margarete Wöhrle, eine Tochter des Kaufmanns Georg Wöhrle und seiner Ehefrau Barbara, geborene Mock. Georg Wöhrle muss ein Ladengeschäft in der Heiligenstädter Wilhelmstraße Nummer 269 innegehabt haben. Schon der Name Wöhrle deutet jedoch darauf hin, dass diese Familie nicht

ursprünglich aus dem Eichsfeld stammte, sondern eher aus Süddeutschland, Region des heutigen Baden-Württembergs. Dies ergibt sich auch aus der mündlichen Überlieferung in der Herrnschmiede-Familie – möglicherweise sogar aus dem Elsass.

Franz Heinevetter wurde als 5. Kind des Ehepaares am 4. April 1885 in Treffurt geboren. Dies, nachdem sein Vater Georg Johann eine Stelle als preußischer Rechnungsrat (gemäß des Preußischen Hofrangreglements von 1878¹ rangierte der Titularrat in der fünften Rangklasse der Räte) dort zwischen etwa 1878 und 1885 annehmen konnte.

Deshalb von Dingelstädt/Eichsfeld, wo er beruflich im preußischen Staatsdienst als Gerichts Aktuar, so die Berufsbezeichnung in der Heiratsurkunde von 1875, tätig war und auch wohnte, zunächst nach Treffurt/Thüringen wegzog oder versetzt wurde. 1891 zog die Familie auf Grund einer erneuten Versetzung nach Erfurt um.

Franz Heinevetter ging zumindest in den oberen Gymnasialklassen in Erfurt zur Schule und legte im Herbst 1905 sein Abitur in Erfurt ab. Anschließend studierte er in Leipzig und Breslau, u. a. Altertumswissenschaften. Hier in Breslau publizierte er einen Festgruss des Archäologischen Seminars zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau mit dem Titel: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“.

Der Berliner Volkskundler Johannes Bolte beurteilte diese Festschrift in folgenden Worten: „Das Würfelorakel, das H. hier aus mehreren kleinasiatischen Steininschriften vollständiger als seine Vorgänger zusammenstellt, gehört unter die Losbücher, die ich 1902 in Wickrams Werken 4, 276 ausführlich charakterisiert habe. Es enthält 56 Sprüche in griechischen Hexametern, unter denen der wundergläubige Wanderer einen gewann, indem er mit fünf Knöcheln, deren vier Flächen die Zahlen 1, 3, 4, 6 bedeuteten, einen Wurf tat. Scharfsinnig erweist H. ferner, daß ein in Breslau aufbewahrter, aus Bronze gegossener Buchstabe F (Vau), der mit dem Namen des argivischen Apollon Pythaios bezeichnet ist, einem ähnlichen Buchstabenorakel des 3. Jahrh. vor Chr. entstammt, das 26 Sprüche enthielt und mit fünf sechsseitigen Würfeln gewonnen wurde. Endlich verzeichnet er einige antike Astragalen mit Inschriften und Ikosaëder und Dodekaëder mit Buchstabenreihen“.²

Im Jahre 1912 promovierte Franz Joseph Heinevetter an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zum Dr. phil. Der Titel seiner Inaugural-Dissertationsschrift lautete ebenfalls: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“. Am 10. Februar 1912 erfolgte der Vortrag zur Promotion an der philosophischen Fakultät der Königlich-Universität zu Breslau.

Heirat und Familiengründung in Breslau, Erster Weltkrieg und pendeln Breslau - Erfurt bis 1919

Am 4. November 1912 heiratete Dr. Franz Heinevetter in Breslau Martha Schneider und am 27. August 1914 wurde hier die gemeinsame Tochter Eva geboren.

Zwischen 1914 und 1922 war Dr. Franz Heinevetter offenbar in Breslau als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum für Kunstgewerbe und Altertümer tätig. Zudem wurde er im Jahre 1912 Mitglied der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“³.

Am 16. Dezember 1912 hielt Heinevetter in Breslau einen wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: „Aus Eduard Schauberts Nachlass“ (Archäologe, unter anderem in Griechenland wirkend, 1868 in Breslau verstorben). Hier kam auch sein hoher Wissenstand in der griechischen Archäologie (vergleiche seine Dissertationsschrift von 1912) zum Tragen.

¹ Vgl. https://de.wikipedia.org/wiki/Preu%C3%9Fisches_Hofrangreglement_von_1878, Zugriff am 23.04.2021.

² J. Bolte, Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Berlin 1912, Heft 4. S. 436-437.

³ Vgl. Schlesische Gesellschaft für vaterländische Kultur, 90. Jahresbericht, 1912.

Während des 1. Weltkrieges zwischen 1914 und 1918 wurde Dr. Franz Heinevetter nicht eingezogen, jedoch wechselte die Familie kriegsbedingt zumindest zeitweise nach Erfurt.

Ehemann: Dr. phil. Georg H. geb. 4. 4. 1888
 Ehefrau: *Therese*
 Eltern: *Heinevetter*
 Staatsangeh.: *Dr.*
 in Erfurt: 26. 5. 15

	Vornamen	Gestorben	Geburts- tag und Jahr	Geburtsort	Religion	Tag des Umzugs	Wohnungs- Verhältnis	Ab- meldung	Bemerkungen
1						28. 5. 15	Breslau Schillerstr. 2	27. 15.	HL Breslau
2	Martha		15. 11.	Breslau	k				
3	geb. Schneider		1887	Breslau					
4	Eva		27. 5.						
5			1912						

Abb. 1: Archiv-Unterlagen Stadtarchiv Erfurt Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) - Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Demnach muss schon vor dem und im Ersten Weltkrieg die Familie zumindest zeitweise in Erfurt gelebt haben – wohl wegen des anfänglichen Kriegsverlaufes des Ersten Weltkrieges im Osten des Reiches. Es ist erkennbar, dass Martha Heinevetter mit der Tochter Eva vermerkt sind am 28. Mai 1915 wegen des Umzuges zurück von Erfurt nach Breslau in die Schillerstraße 2.

Ehemann: Dr. phil. Georg H. geb. 4. 4. 1888
 Ehefrau: *Therese*
 Eltern: *Heinevetter*
 Staatsangehöriger: *Dr.*
 in Erfurt: 11. 9. 15

	Vornamen	Gestorben- Separato.	Geburts- tag und Jahr.	Geburtsort.	Religion	Tag des Umzugs	Wohnungs- Verhältnis	Ab- meldung	Bemerkungen
1	Georg	2. 5. 1926	1888	Waldgrotte	k	11. 9. 15	Streffert Königsstr. 22	20. 9. 15	geb. Heinevetter
2	Martha	27. 11.	1887			3. 10. 15	Thierstr. 9		HL
3	geb. Schneider	1911	1887			29. 8. 16	Thierstr. 9		HL
4	Eva	1912	1887			2. 11. 15	Thierstr. 9		HL
5	Christine	1892	1887	Streffert		2. 11. 15	Thierstr. 9		HL
6	Anna	1892	1887			5. 10. 05	Thierstr. 9		HL
7	Georg	1892	1887			30. 1. 06	Thierstr. 9		HL
8	Therese	1892	1887			6. 4. 11	Thierstr. 9		HL
9	Therese	1892	1887			26. 7. 14	Thierstr. 9		HL
10	Therese	1892	1887			14. 8. 14	Thierstr. 9		HL

Abb. 2: Archiv-Unterlagen im Stadtarchiv Erfurt zu der Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) - Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Danach ergibt sich, dass Dr. Franz Heinevetter sich am 26. Oktober 1905 nach Leipzig abgemeldet hat (Karteikartenkopf ad 6.) - zum Studium mithin. Weiterhin erfolgten Abmeldungen:

- 09. November 1911 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 21. Oktober 1917 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 21. Juli 1917 nach Breslau (Karteikarte Position 6.), Umzug am 26. Juli 1917
- 09. Mai 1918 nach Breslau (Karteikartenkopf ad 6.)
- 14. August 1919 nach Breslau (Karteikarte Position 6.)

Ob es sich bei diesen Pendelabmeldungen ggf. auch um ein Pendeln aus eher wissenschaftlichen Gründen handelte, ist mangels überlieferter Quellen nicht mehr eindeutig zu verifizieren.

Spätestens 1919 ist jedoch die Familie wieder zusammen in Breslau. Heinevetter ist immer noch Mitarbeiter des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer.⁴ 1922 wurde er durch den Oberschlesischen Museumsverein als Fachmann nach Gleiwitz geholt⁵, sah dort also eine interessante Perspektive der beruflichen Verwirklichung. So kam er im Mai 1922 nach Gleiwitz und übernahm dort die Leitung des Oberschlesischen Museums in hauptamtlicher Tätigkeit. Wie der Wohnungstauschanzeige, die sich erhalten hat, zu entnehmen ist, fand der Umzug zum 1. Mai 1922 nach Gleiwitz statt.



Abb. 3: Quelle: "Der Oberschlesische Wanderer", 94. Jahrgang, Nr. 77 vom 1. April 1922, S. 6, www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Dr. Franz Heinevetter und Familie wohnten in Gleiwitz zunächst in der Keithstraße 2 (heute: ul. Zawiszy Czarnego) dann spätestens seit 1928 in einem Haus Auf der Höhe 9 (heute: ul. Mała).

Heiduczet	1. Teil. Einwohner-Verzeichnis	Heilig	65
Heiduczet, Franz, Dipl.-Ing., Niederdingstr. 11	Heinemann, Heinrich, Vertw.-Insp., Leuchterstraße 20		
— Karl, Häuer, Gartenstraße 15	Heinevetter, Franz, Dr. phil., Auf der Höhe 9		
— Robert, Schneider, Wilhelmplatz 1			

Abb. 4: Adressbuch Gleiwitz - 1928 (Auszug). Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 25.07.2022.

⁴ Im Oktober 1919 veranstaltete der Zentral-Volksrat in Breslau einen ganzen Monat lang die Ausstellung „Arbeit und Kultur in Oberschlesien“. Anlass war die im Versailler Vertrag für Oberschlesien vorgeschriebene Abstimmung. Im vorbereitenden Arbeitsausschuss befand sich seitens des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer in Breslau Dr. Franz Heinevetter. Vgl. S. Pioskowik, Oberschlesisches Museum in „Oberschlesische Stimme“, Nr. 12/325, S. 3-4, vom 26. Juni - 06. August 2015, www.sbc.org.pl

⁵ D. Reclaw, F. Lipski, Das Gleiwitzer Museum in den Jahren 1905-1945 in Oberschlesisches Jahrbuch, Band 14/15 1998/1999, Heidelberg 2000, S.142.

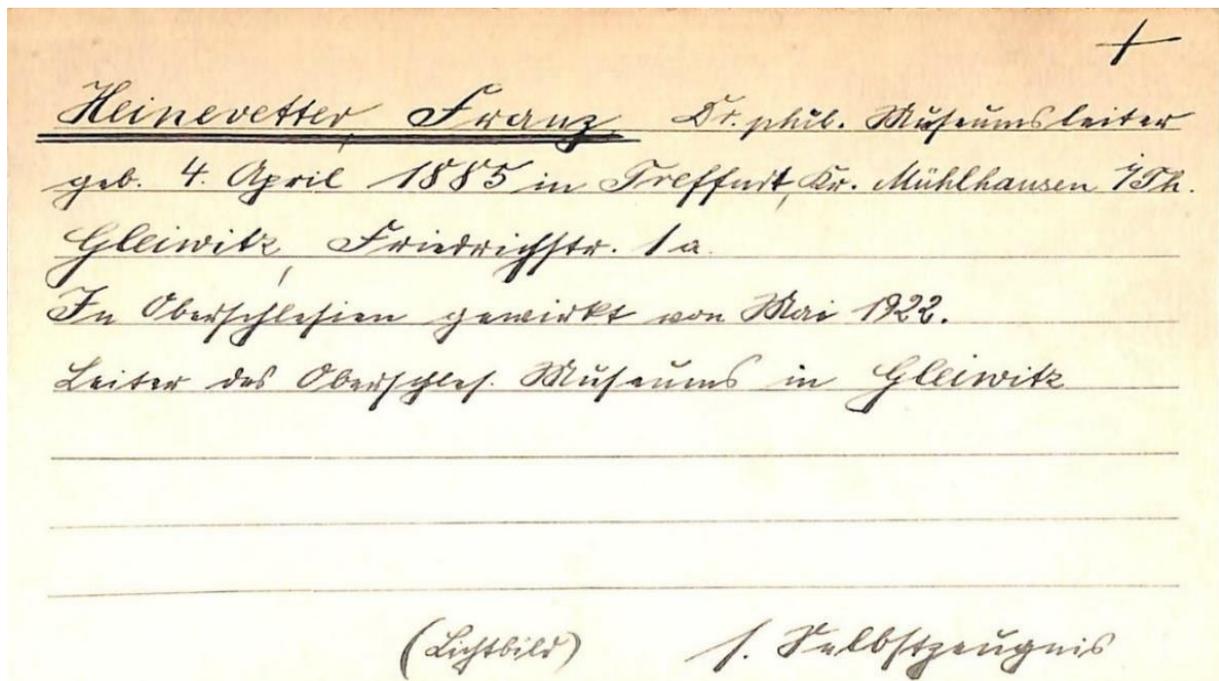


Abb. 5: Karteikarte Dr. Franz Heinevetter, Oberschlesisches Museum, mit Dienstsitz-Adresse des Museums Friedrichstraße 1a (seit 1924). Quelle: Staatliches Archiv, Gleiwitz.

Als erste Aufgabe stand für ihn die Beseitigung der bedrückenden Raumnot des Museums im Mittelpunkt. 1924 mietete die Stadt Gleiwitz für das Museum das ehemalige Offizierskasino in der Friedrichstraße 1a (heute ul Tadeusza Kościuszki). Das Museum verfügte im neuen Sitz über 16 Säle und Räume. Das 25jährige Bestehen des Oberschlesischen Museums feierte man dann im Mai und am 1. Juni 1930. Am ersten Tag fand im Restaurant Stadtgarten die Jahresversammlung statt. Direktor Franz Heinevetter teilte mit, dass das Museum im Jahr 1929 von 6.038 Personen besucht wurde. Dank der verbilligten oder sogar kostenlosen Eintrittskarten an Sonntagen stieg die Besucherzahl im letzten Vierteljahr 1930 auf 7.700. Am 1. Juni 1930 fand im Haus Oberschlesien ein Festbankett zu Ehren seines Vorgängers und Gründer des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz, Artur Schiller, statt⁶.

Anfang 1934 wurde die neuerliche Raumnot des Museums in Gleiwitz mit einem Umzug in die Villa Caro gelöst, gleichzeitig änderte man den Namen auf Oberschlesisches Museum für Kunst und Kunstgewerbe. Heute existiert diese kulturelle Institution als Museum in Gliwice mit mehreren Abteilungen.⁷

Von Mai 1922 bis Frühjahr 1945 - 23 Jahre - leitet Dr. Franz Heinevetter mit großem Sachverstand als Direktor das Oberschlesische Museum in Gleiwitz⁸ bzw. ab 1934 aufgeteilt das Oberschlesische Museum für Kunst und Kunstgewerbe.

Im November 1922 liefert Dr. Franz Heinevetter die zeichnerischen Vorlagen für die Abbildungen im Buch von Erwin Hinze zum Zinngießerhandwerk. Hervorgehoben werden sein wissenschaftlich geschultes Auge und seine Sicherheit als Zeichner. In den Schlesischen Monatsheften, 1926, Jg. 3, Nr. 2, veröffentlicht er einen wissenschaftlichen Beitrag zu Zunftsiegeln in Schlesien.

⁶ Artur Schiller, geboren am 16.05.1858 in Bunzlau, starb in Görlitz am 2. Juli 1945. Sein Grab wurde 1972 eingeebnet.

⁷ Vgl. auch: S. Pioskowik, Oberschlesisches Museum in „Oberschlesische Stimme“, Nr. 12/325, S. 3-4, vom 26. Juni - 06. August 2015, www.sbc.org.pl

⁸ Vgl. https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2018/11/325_OSS_Dr.-Franz.pdf, Zugriff am 22.07.2022.

1926 wurde Heinevetter im „Kunstmarkthandbuch Oberschlesien“ auch als Geschäftsführer des „Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien“ mit der Geschäftsstelle Gleiwitz, Friedrichstraße 1a erwähnt.

1927 veröffentlicht Dr. Franz Heinevetter im Gleiwitzer Jahrbuch u.a. einen kirchenarchitektonischen Beitrag zur Kirche „Mariä Himmelfahrt“ auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof: „Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof“. Die genannte Schrotholzkirche wurde 1925, 1926 von Zembowitz umgesetzt auf dem Hauptfriedhof nach Gleiwitz, um deren Verfall am Ursprungsort zu verhindern. Die feierliche kirchliche Einweihung fand am 30. Oktober 1926 in Gleiwitz statt.

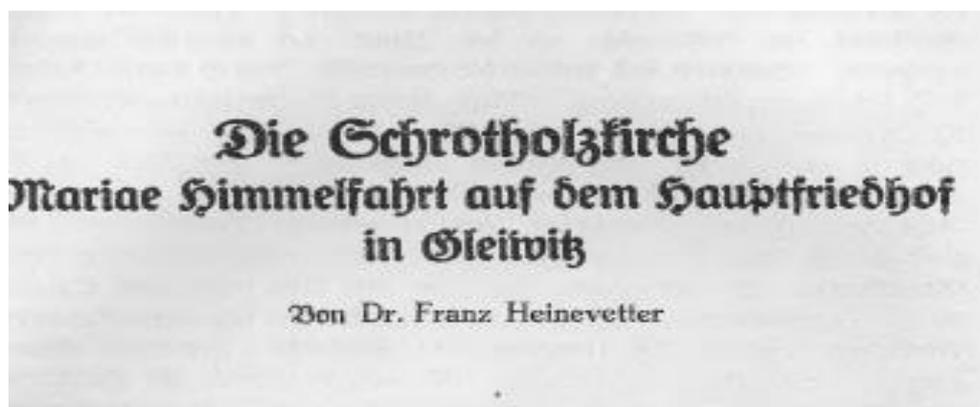


Abb. 6: Gleiwitzer Jahrbuch 1927 (Artikel - Auszug), S. 183 – 190, Beitrag Dr. Franz Heinevetter: "Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof". Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Auch in der "Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia", Nummer 7/8 von 1928 findet sich ein fachlicher Beitrag im Thema: "Die heilige Cäcilia in der Kunst" aus der Feder von Doktor Franz Heinevetter.

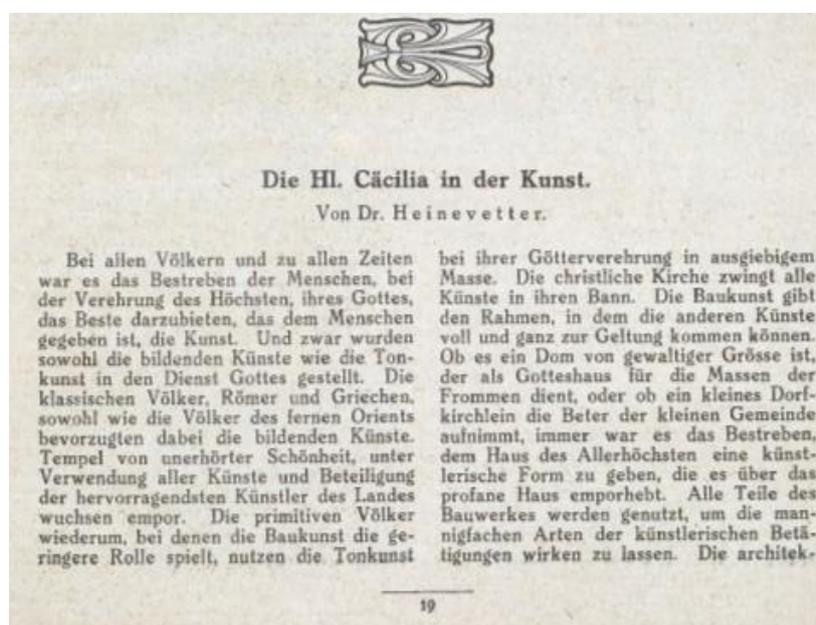
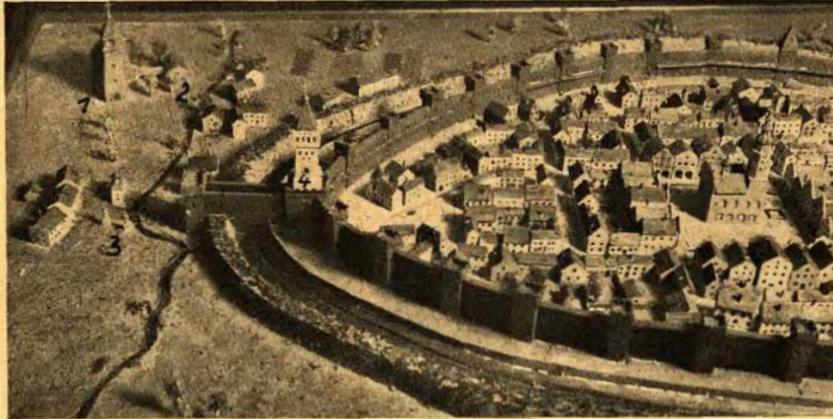


Abb. 7: Cäcilia - Zeitschrift für Katholische Kirchenmusik, 1928, Nr. 7/8 35. Jahrgang, S.20 ff. Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Dr. Franz Heinevetter fertigt 1928 ein Holzmodell der Stadt Gleiwitz im Bestand um das Jahr 1600 an, welches alle Zeiten überdauerte und noch heute – fast 100 Jahre später – im dortigen Museum zu besichtigen ist. Ein ähnliches Modell schuf er 1934 für das Burgstädtchen Tost in Oberschlesien.

gang einen Garten samt Haus, Scheuer und anderen Gebäulichkeiten, gelegen vor der Stadt neben dem Walkrabben".
 Des Hospital wurde wahrscheinlich, wie Dr. Kukowka sagt, bald nach der Abfassung der Urkunde erbaut; jedenfalls stand es bereits, wie ein Kaufbrief bestätigt, im Jahre 1424. Eine an Schicksalsschlägen reiche Zukunft stand der Stftung bevor. 1430, am 17. 4., nahmen die Hussiten die Stadt Gleiwitz ein; ob dabei das Hospital und die Kirche zu leiden hatten, weiß man nicht. Dr. Kukowka meint, ohne jeglichen Schaden wird es wohl nicht geblieben sein. Im Jahre 1601 brannte das Hospital nieder, wurde aber mitsamt einer neuen Kirche bald wieder errichtet. Bei diesem gewaltigen Brande waren mit der ganzen Stadt auch das Rathaus und das Archiv einzelsichert worden. Bei der Belagerung der Stadt durch die Dänen (1627) blieben das Franziskanerkloster und das Hospital wahrscheinlich verschont. Im Jahre 1711 (am 18. August) wurde die Stadt durch ein

schreckliches Urwetter verwüstet und im gleichen Jahre noch (19. 9.) wüthete in der Stadt ein gewaltiger Brand, bei dem auch das Hospital ein Raub der Flammen wurde. Auch die Allerheiligenkirche ergriff bei diesem Brand das Feuer; sie wurde bis auf die Grundmauern eingeäschert. Wieder wurde das Hospital neu aufgebaut. Als Schlesien preussisch wurde, bekam die Kirche dies zu fühlen; der kirchliche Einfluß auf die Hospitalverwaltung hörte mehr und mehr auf; die Stadt bekam die Verwaltung mehr und mehr in die Hand. Ein abermaliger Brand, der am 2. April 1813 in der Beuthener Vorstadt 40 Häuser und 44 andere Gebäude in Asche legte, zerstörte auch das Hospital samt der Kirche; das Hospital wurde bald, die Trinitätskirche erst 1836 wieder aufgebaut. Die Erweiterung der Kirche erfolgte 1838 (29. Juni). Als im Jahre 1872 ein Teil der Gleiwitzer Bewohner sich zur altkatholischen Konfession bekannten, stellte ihnen Bürgermeister Teuchert auf ihr Bitten die Trinitätskirche zur



Die Lage des Hospitals (Ausschnitt aus dem wertvollen Modell der Stadt Gleiwitz von Museumsdirektor Dr. Heinevetter). 1. St. Trinitätskirche. 2. Das Hospital. 3. Die Statuen an der Brücke über die Ostroppka (der dunkle Streifen auf dem Bilde links ist die Ostroppka) 4. Das sog. weiße Tor (das an der jetzigen Einmündung der Beuthener in die Turmstraße stand; wurde leider 1852 abgebrochen).

Abb. 8: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928
 Quelle: „Oberschlesien im Bild“, 1929, Nr. 1, 04. Januar 1929. www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

◀ STRONA GŁÓWNA / EXHIBITIONS / GLIWICE MIASTO WIELU KULTUR



Abb. 9: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928, Bildschirmausschnitt. Quelle: <http://muzeum.gliwice.pl/en/exhibition/gliwice-miasto-wielu-kultur-en>, Zugriff am 22.07.2022.

1928 schrieb Heinevetter einen bemerkenswerten Grundsatzbeitrag zur Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz im Völkerbundmagazin⁹.

⁹ vgl. S. 58/59: „Die Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz“ von Museumsdirektor Dr. Franz Heinevetter. Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Auch im Rundfunk war das Oberschlesische Museum präsent. So fand anlässlich seines 25-jährigen Bestehens am Sonnabend, dem 3. Mai 1930, um 16:00 Uhr, eine Übertragung mit dem Titel: „Wanderung durch das Oberschlesischen Museum“ mit Direktor Dr. Franz Heinevetter und Paul Kania statt¹⁰. Über die Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz, in dessen Vorstand ebenfalls Franz Heinevetter als Geschäftsführer wirkte, berichtet am 4. Juni 1932 die Ostdeutsche Morgenpost¹¹.

Der Brief des Veters Heinrich aus der Herrnschmiede zu Heiligenstadt in Preußen im Jahre 1930

Im Jahre 1930 schrieb Dr. Franz Heinevetter einen Brief aus Gleiwitz an seinen Vetter, Heinrich Heinevetter (1887 - 1931), (Großvater des Autors), in Heiligenstadt. Dieser Brief konnte überliefert werden, hat die über 90 Jahre überdauert und wurde im Nachlass des Sohnes von Heinrich, Albert Heinevetter (1930 -2016), (Vater d. Autors), unerwartet aufgefunden. Er soll nun hier folgen:

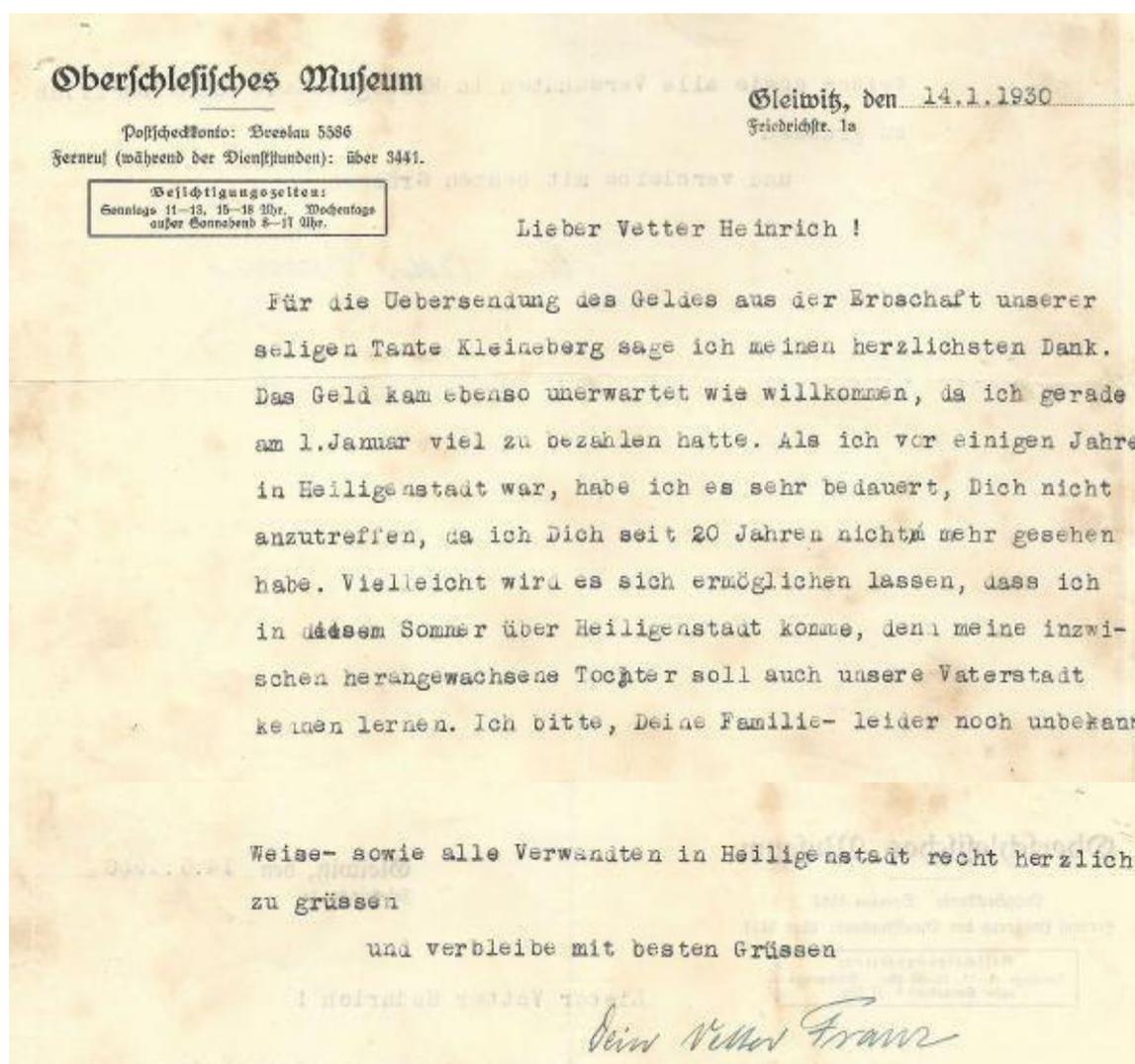


Abb. 10: Brief Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich vom 14. Januar 1930 -
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Dr. Franz Heinevetter war also ausweislich seines Briefes etwa um 1910 im Heimatort seiner Eltern in Heiligenstadt und offensichtlich auch in der Herrnschmiede.

¹⁰ vgl. Anzeiger für Zobten am Berge und Umgegend 1930-04-26, Jg. 46, Nr. 48. Quelle: Biblioteka Cyfrowa Uniwersytetu Wrocławskiego, Zugriff am 22.07.2022.

¹¹ vgl. Ostdeutsche Morgenpost 4. Juni 1932, 14. Jg. Nr. 153. Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Leider verstarb Heinrich Heinevetter (* 1887) unerwartet und plötzlich im Frühjahr 1931 und hinterließ seine Frau Sophie, geb. Huschenbett, (1895-1975), mit 5 kleinen Kindern, Albert (Vater des Autors) war damals gerade ein halbes Jahr alt. Somit haben sich die Vettern Franz & Heinrich Heinevetter mit ihren Familien wohl leider nicht mehr begegnen können.



Familie 1927 – 70. Geburtstag Franz-Xaver

Abb. 11: Die Herrnschmiedefamilie, 05.05.1927, auf dem Schmiedehof in Heiligenstadt. Hintere Reihe, 3. von links, Heinrich Heinevetter (1887-1931), Großvater des Autors (Angestellter der Stadt Heiligenstadt, Finanzverwaltung (1901–1931), und Cousin (Vetter) von Dr. Franz Heinevetter. 1. Reihe, 2. von links, Sophie Heinevetter, geborene Huschenbett (1895-1975) mit den vier zu dieser Zeit geborenen Kindern Gerhard (1923-1943 gefallen in Russland), Carola (1924-2010), Marie-Luise (1927-2011), Katharina (1929-1995). Das 5. Kind, Albert Heinevetter (Vater des Autors), wurde erst 1930 geboren. In der Mitte Herrnschmied Franz-Xaver Heinevetter (1857-1942), Bruder des Vaters Georg Heinevetter (1948-1926) von Dr. Franz Heinevetter. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre

Auf einer heutigen Website des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz findet sich für die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre ein bemerkenswerter Text von Damian Reclaw, Leiter der Geschichtsabteilung des Museums in Gleiwitz. Er würdigt darin die Sammeltätigkeit Heinevetters, indem er schreibt: „Dieses Handwerkerkunstdenkmal - Zunftkiste der Schuhmacher von 1759 - wurde vom Museum in Gliwice in deutscher Zeit erworben, nicht lange nach der Errichtung des Museums in der Stadt. Große Abneigung gegen alles Polnische begann man in Gleiwitz erst nach den schlesischen Aufständen zu spüren und besonders während der NS-Zeit. Glücklicherweise war der damalige Direktor des Museums, Dr. Franz Heinevetter, kein Chauvinist und sorgte dafür, dass diese Museumschätze, einschließlich der besagten Zunftkiste, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatten. Und das war angesichts des Schicksals der jüdischen Sammlungsteile, die die Deutschen aus unserer Einrichtung geplant und systematisch entfernt hatten, nicht so offensichtlich.“¹²

¹² vgl. <http://muzeum.gliwice.pl/pl/wydarzenia/o-skrzyni-cechu-szewcow-z-gliwic>, Zugriff am 22.07.2022.

Als Museumsdirektor und städtischer Beamter musste Heinevetter nach dem Kriegsbeginn 1939 auch die Leitung des städtisches Wirtschaftsamt übernehmen.

Trotz der sich zuspitzenden Allgemein- und Kriegslage Anfang der 1940 Jahre war Dr. Franz Heinevetter im Rahmen der sich einschränkenden Möglichkeiten weiterhin publizistisch tätig. Überliefert sind hier u.a. folgende Fachbeiträge:

Maler Wilhelm Kunert.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122 v. 05. Mai 1943, Zugriff am 14.04.2021.

Künstler J. Bretkopf-Cosel.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 139 v. 11. Juni 1943.

Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus.

Quelle: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282 v. 10. Oktober 1943¹³.

Nach Damian Reclaw kann man ihn und seine Amtszeit in Gleiwitz so charakterisieren: „Heinevetter trat entschieden für eine Reorganisation des gesamten Museumswesens in Oberschlesien ein. Die lokale Presse veröffentlichte zahlreiche Beiträge Heinevetters. Die unter seiner Leitung organisierten Ausstellungen zeichneten sich immer durch ein hohes wissenschaftliches Niveau aus. Mit den Museen in Beuthen O/S und Kattowitz blieb Heinevetter in stetem Kontakt. Durch seine Kooperation mit dem Oberschlesischen Künstlerbund versuchte er die lokale Kunst zu fördern. Während der Hitlerzeit fiel er in Ungnade, da er den Nationalsozialismus viel zu wenig propagierte, doch gelang es ihm, auf seinem Posten zu verbleiben“.¹⁴

Rückkehr nach Erfurt, Leben von 1945 - 1949, Familien der Schwestern von Dr. Franz Heinevetter

Mit den Kriegsendwirren des 2. Weltkrieges, dem Vorrücken der Roten Armee in Schlesien im Januar 1945 und der sich dramatisch zuspitzenden allgemeinen Kriegssituation wuchs gleichzeitig auch die Gefahr für die Sammlungen des Museums. Der Zweite Weltkrieg hinterließ bleibende Spuren, auch in Oberschlesien. Ins kollektive Bewusstsein der Oberschlesier prägten sich vor allem die tragischen Geschehnisse des Jahres 1945 ein. Die Mehrheit der Kinder der vom Krieg Heimgesuchten begann erst vor einiger Zeit öffentlich davon zu sprechen.

Dr. Franz Heinevetter verließ vor dem 20. Januar 1945 mit Frau Martha, der Tochter Eva und den beiden Enkelöchtern Helga und Marion Oberschlesien und kehrte über Umwege und Zwischenstationen Mitte 1945 in die Stadt Erfurt in Thüringen zu seiner Schwester Anna Hergert zurück.

Im thüringischen Erfurt wohnte Franz Heinevetter zuletzt 1949 nachweislich in der Eobanstraße 3. Es ist davon auszugehen, dass er ab 1945 in Erfurt keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen konnte, zum einen der Lebensbedingungen im Nachkriegs-Thüringen und Erfurt wegen, zum anderen war er bereits im Rentenalter. Sein Ableben im April 1949 kam völlig unerwartet, infolge eines Darmleidens.

Dabei erweist es sich als sehr schwierig, den Weg in oder gar nach Erfurt nachzuvollziehen. Das letzte relevante Adressbuch im Zweiten Weltkrieg erschien in Erfurt im Jahre 1941/1942. Darin findet sich in der Eobanstraße 3 "Hergert, Anna, Witwe". Somit ist ihr Mann Magnus Hergert bis 1941 verstorben – er wurde am 22.11.1873 in Geisa geboren und verstarb tatsächlich schon am 30.10.1936 an einem Motorradunfall, wie sich aus der Sterbeurkunde (Standesamt Erfurt 1528/1936) ergibt (Nachforschung Mai 2021).

¹³ Vgl. <https://www.sbc.org.pl>, Zugriff am 22.07.2022.

¹⁴ D. Reclaw, F. Lipski, Das Gleiwitzer Museum in den Jahren 1905-1945 in Oberschlesisches Jahrbuch, Band 14/15 1998/1999, Heidelberg 2000, S.142.

Im ersten Nachkriegsadressbuch von Erfurt aus dem Jahre 1948 erscheint zwar für die Wohnung Eobanstraße 3 wieder "Hergert, Magnus", dies muss aber ein Formalfehler sein - vermutlich wurde der ehemalige Haushaltsvorstand nach damaliger Lesart ins Adressbuch übernommen. Beim folgenden Erfurter Adressbuch aus dem Jahre 1950 erscheint in der Eobanstraße 3 wiederum Hergert, Anna (geborene Heinevetter) und - Heinevetter, Magda. Zwar lebt aus den mündlichen Überlieferungen von Albert Heinevetter die Tochter Eva (Thomale) ebenfalls mit in diesem Haus, hat aber offenbar keinen eigenen Hausstand. Tatsächlich ist die Magda nach den Nachforschungen Magdalena Martha Heinevetter, Frau von Dr. Franz Heinevetter.

Eva Heinevetter & ihre Kinder - Breslau, Gleiwitz, Erfurt, Flucht in die Westzonen – 1914 - 1979

Im Jahre 2015 führten umfangreiche Recherchen zu Dr. Franz Heinevetter den Autor ins Stadtarchiv nach Erfurt. Dort konnten einige sehr bedeutsame Urkunden und Belege zur Familie Georg Heinevetter und Dr. Franz Heinevetter zu ihrer Erfurter Zeit via Mikrofilm¹⁵ aufgefunden werden.

Anfang Mai 2021 gab aus dem Forscherkreis Mitteldeutschland durch Markus Schröter, Essen, einen Hinweis auf einen Eintrag im digitalisierten Kirchenbuch einer katholischen Gemeinde in Gleiwitz - es handelte sich um den Heiratseintrag von Eva Heinevetter.

Somit hatte Eva, anders als bisher erwartet oder vermutet, doch bereits in Groß Rauden in Oberschlesien den Bund der Ehe geschlossen. Am 5. Juli 1937 heiratete sie dort Oskar Thomale, ledig, geboren am 12. April 1912 in Gleiwitz. Er war als Soldat (Dienstgrad Feldwebel) beim Wehrbezirkskommando in Gleiwitz stationiert. Trauzeugen der Eheschließung waren Doktor Franz Heinevetter, Museumsdirektor, seine Frau Martha, geb. Schneider, aus Gleiwitz. Die Trauung wurde vorgenommen durch Pater Jatzek.

Zu beachten ist hier zusätzlich, dass in den Bemerkungen über Dispensen vermerkt wird, dass eine Dispens erforderlich war wegen abweichender Religion des Ehepartners, d.h., Oskar Thomale war evangelischer Religion.

Die Dispens „*dispensatio ab imp.(endimento) mixtea religiosis*“ ist unter der Nummer 1149 vom 12.6.1937 der Allerheiligenkirche zu Gleiwitz vermerkt.

¹⁵ Die Verfilmung der gesamten Erfurter Standesamtsunterlagen bis knapp Anfang der 1940-er Jahre und die externe Sicherung dieser Filme bewahrte dieses unersetzliche Archivmaterial vor der Zerstörung durch die Bombardierung Erfurts im 2. Weltkrieg nach 1940, obgleich dennoch einige Filmrollen zerstört wurden.

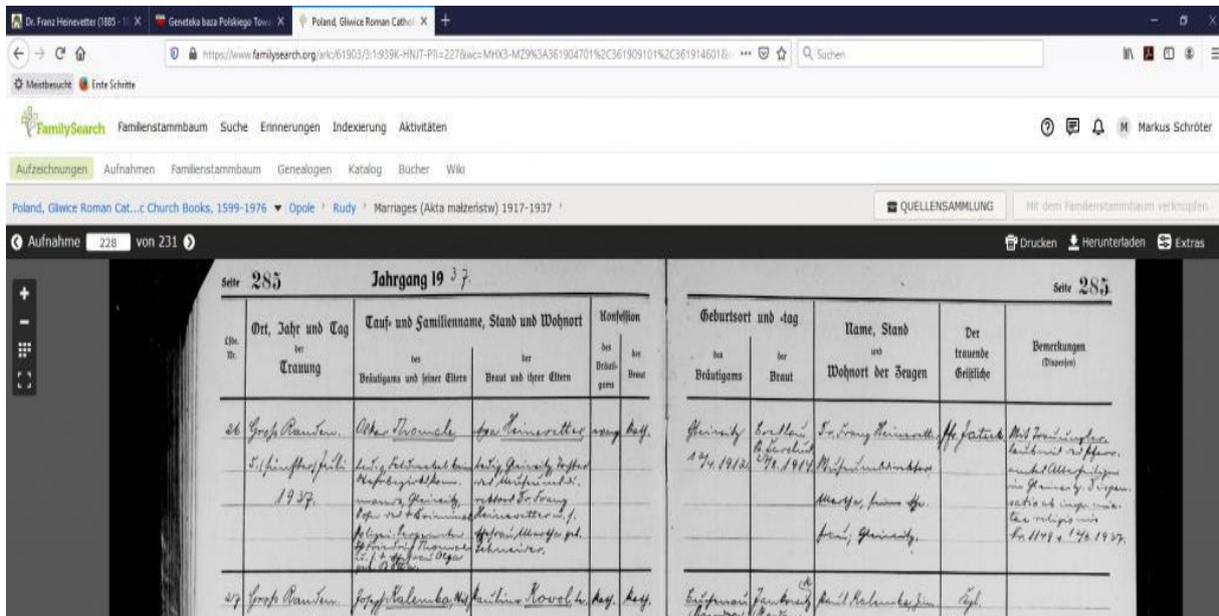


Abb. 12: Kirchenbuch Eintrag der Eheschließung von Eva Heinevetter und aus Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden. Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, www.familysearch.org, Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

Der Vater von Oskar Thomale (junior) war Oskar Thomale, bereits am 18.02.1917 im Alter von 45 Jahren verstorben, zur Zeit des Dt. Kaiserreiches als Polizeibeamter im Dienst und zugleich Vorsteher des Armenhauses. Die Mutter von Oskar Thomale (junior), Olga, geborene Botta, war somit bereits seit 1917 Witwe. Sie starb 1932. Die Beisetzung von Oskar Thomale (Senior) fand am 21. Februar 1917 in Gleiwitz statt. Hierzu finden sich ebenso noch Belege in Traueranzeigen der Gattin, des Kriegervereins, des Ortsvereins der Polizeibeamten. Aus weiteren Recherchen wurde aus dem Leben von Eva Heinevetter ein Bild gefunden aus dem Jahre 1934¹⁶ und zugleich ein Hinweis auf den Beruf - sie war ausgebildete Sekretärin und Stenotypistin. Offensichtlich nahm sie mit weiteren Kolleginnen im Jahr 1934 an einem Wettbewerb teil und sie gewannen den Wettbewerb.



Abb. 13: Oberschlesien im Bild 1934, Nummer 42, Seite 5, vom 18.10.1934. Eva Heinevetter ist die fünfte Person von rechts, ganz hinten. Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

¹⁶ www.sbc.org.pl

Mit dem Wissen um die Eheschließung von Eva Heinevetter 1937 und den Namenswechsel auf Thomale findet sich nun tatsächlich im Erfurter Adressbuch von 1950 in der Eobanstraße 3 der Eintrag: Thomale, Eva, Sekretärin. Damit sind Eva Heinevetter, die in Erfurt in ihrem erlernten Beruf als Sekretärin tätig sein konnte, mit ihrem Vater, Doktor Franz Heinevetter, und höchstwahrscheinlich auch ihrer Mutter, Magda Heinevetter, zwischen 1945 und 1949 in die Eobanstraße 3 nach Erfurt zurückgekehrt.

Damit kam die Familie Dr. Franz Heinevetter in den Kriegsendwirren 1945 in Oberschlesien bei seiner Schwester Anna Hergert in Erfurt in deren Wohnung bzw. im gleichen (Miets-) -Haus Eobanstraße 3 in Erfurt unter. Erst viel später erfolgte in der Stadt Erfurt mit hoher Wahrscheinlichkeit eine Neuordnung der öffentlichen Meldeunterlagen (im damaligen Land Thüringen mit Regierungssitz in Weimar) gegen Ende der 1940-er Jahre, spätestens aber ab Gründung der DDR im Oktober 1949.

1948 ist die Familie zwar im Adressbuch Erfurt noch nicht nachweisbar, jedoch ist belegt, dass Doktor Franz Heinevetter 1949 mit letztem Wohnsitz Eobanstraße 3 auf der Sterbeurkunde angegeben wird.

Die daraufhin erfolgende Suche im Bundesarchiv¹⁷ nach möglicherweise Akten zu Doktor Franz Heinevetter hatte überraschend Erfolg und führte zu einer Akte mit dem Thema Lastenausgleichsantrag aus dem Jahre 1952. Damit stand bereits fest, dass nach dem Ableben von Doktor Franz Heinevetter ein Teil der Familie, vielleicht seine Frau Magdalena Martha, und / oder Tochter Eva von der sowjetischen Besatzungszone in die Westzonen gewechselt sein mussten.

Bei genauerer Analyse des Aktenindexes, die Originalakte liegt inzwischen im Lastenausgleichsarchiv Bayreuth, wurde deutlich, dass es sich offenkundig um den richtigen Doktor Franz Heinevetter aus Gleiwitz handeln musste und es tatsächlich um das Grundvermögen, wohl um ein Haus Auf der Höhe 9 (heute ul. Mała) in Gleiwitz gehen musste. Zudem wurde ersichtlich, dass als Ort der Antragstellung angegeben wurde: Gladbeck (Nordrhein-Westfalen).

In der Mitteilung aus dem Stadtarchiv Gladbeck, ist zu entnehmen, dass Magdalena Martha Heinevetter, geborene Schneider, aus Gladbeck im Jahre 1952 den Lastenausgleich Antrag gestellt hatte, die Akte sei allerdings leider nicht mehr in Gladbeck vorhanden. Jedoch konnten aus der archivierten Meldekarte noch sehr wichtige Informationen erlangt werden.

Daraus ergibt sich das Magdalena Martha Heinevetter am 7.7.1952 aus Gelsenkirchen-Horst nach Gladbeck zugezogen ist und dort bei Thomale - mit größter Wahrscheinlichkeit ihre Tochter Eva, Wohnung nahm. Nach einigen weiteren Umzügen 1954 und 1958 ist dann Magdalena Martha Heinevetter nach 20 Jahren in Gladbeck am 28. Januar 1972 weitergezogen nach Nümbrecht im Oberbergischen Kreis.

Die hohe Wahrscheinlichkeit des Zusammenzugs mit ihrer Tochter Eva Thomale, geborene Heinevetter, ergibt sich, da aus dem Stadtarchiv Erfurt zeitgleich mitgeteilt wurde, dass in den wenigen Unterlagen zu Eva Thomale, geb. Heinevetter, vermerkt wird, am 06.08.1952 "amtlich abgemeldet wegen illegalem Weggang nach Westdeutschland" – d.h. "Republikflucht" aus der damaligen DDR.

Des Weiteren ist in den Stadtarchivunterlagen Erfurt vermerkt der Zuzug von Eva Thomale am 7. August 1945 von (Minden)-Kuttenhausen (Nordrhein-Westfalen) nach Erfurt in die Eobanstraße 3. Damit ergibt sich, dass im Zuge der Flucht aus Oberschlesien zunächst bereits in die Westzonen, amerikanische Zone, gewechselt wurde, die dann noch 1945 in Richtung Erfurt, zur Verwandtschaft

¹⁷ Bundesarchiv - Lastenausgleichsindexeintrag zu Dr. Franz Heinevetter, Antrag v. 1952.

Quelle: <https://invenio.bundesarchiv.de/invenio/direktlink/c33b3b58-667e-4d14-8377-bf4a75474625/>. Zugriff am 18.05.2021.

(Schwester des Vaters, Anna Hergert) verlassen wurde. Bei dem vorletzten Umzug 1972 nach Nümbrecht-Heddinghausen war Magdalena Martha Heinevetter allerdings bereits fast 85 Jahre alt.

So schließt sich also hier nun der Kreis eines wohl auch sehr schlesischen Schicksals, geboren in Breslau 1887 zu Ende des 19. Jahrhunderts zur Kaiserzeit, Heirat 1912 in Breslau, 1914 Tochter Eva, Erster Weltkrieg, Umzug nach Gleiwitz, dort von 1922-1945 fast 25 Jahre an der Seite ihres Mannes, Zweiter Weltkrieg, Flucht und Vertreibung 1945 mit Zwischenstation in Minden-Kutenhausen, sodann nach Erfurt in den Ostteil Deutschlands, dort 1950 im Adressbuch belegbar, 1952 die 2. Flucht dann in die Westzonen über Gelsenkirchen-Horst, Gladbeck von 1952-1972, 1972 nach Nümbrecht und von dort noch einmal nach Waldbröl (Oberbergischer Kreis), wo sie hochbetragt im Alter von 92. Jahren am 14.10.1979 verstarb - r.i.p - eine wahre Odyssee -. Sie überlebte ihren Mann, Dr. Franz Heinevetter (1885-1949), um 30 Jahre.

Im Stadtarchiv Gladbeck fanden sich auch die Meldekarten von Eva Thomale und Oskar Thomale. Es ist nicht ganz einfach, die komplexen Verhältnisse nachvollziehbar zu beschreiben. Klar ist, Eva und Oskar lebten zunächst gemeinsam in Gelsenkirchen-Horst in der Essener Straße 33 bis 03.06.1952, mit dem Umzug nach Gladbeck (Meldung 07.07.1952). Dies ergibt sich eindeutig aus den Meldekarten der 3 Personen. Zunächst Wohnung in der Märker Straße 7a, dann 08.07.1954 Ummeldung in die Münsterländer Straße 2.¹⁸

Hier zeigt sich bereits, dass Eva Thomale mit Meldung am 15.02.1972 nach etwa 20 Jahren in Gladbeck nach Nümbrecht-Heddinghausen im Oberbergischen Kreis verzogen ist – mit hoher Wahrscheinlichkeit in die Nähe oder gleiche Wohnung (?), wie ihre Mutter Martha, denn Martha war bereits 85 Jahre bei diesem Umzug. Hier ergibt sich ebenfalls aus der Meldekarte Gladbeck, dass Oskar Thomale, der Mann von Eva, geb. Heinevetter, am 21.07.1970 in Bochum als verstorben gekennzeichnet ist. Oskar, geboren am 12.04.1912 in Gleiwitz, wurde somit nur 58 Jahre alt. Zu bemerken ist, dass als letzter Beruf "Pol. Beamter, Hauptwachtmeister" vermerkt ist – somit der gleiche Beruf wie in der Vorkriegszeit bis 1937 in Gleiwitz. Es ist ergänzend zu vermerken, dass Oskar Thomale auch bei einer Zwischenstation nach dem 2. Weltkrieg in den Westzonen (NRW - Nordrhein-Westfalen) eine Rolle spielte:

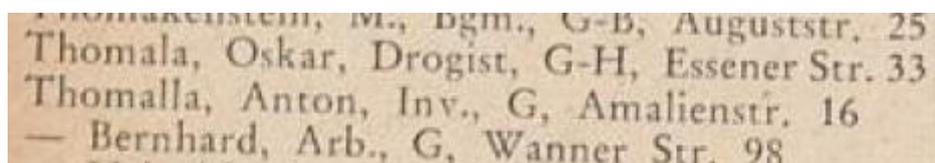


Abb. 14: Adressbuch Gelsenkirchen-Horst (G-H) 1951, Thomal(e)a, Oskar.

Quelle: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/pageview/2773621>, Zugriff am 22.07.2022.

Als Beruf wird "Drogist" vermerkt – es ist daher davon auszugehen, dass Oskar Thomale nach dem Ende des 2. Weltkrieges nach 1945 in die Westzonen gelangt bzw. geflüchtet ist, während seine Frau, Schwiegervater Dr. Franz Heinevetter und dessen Frau Martha (nach kurzem Flucht-Aufenthalt in Kutenhausen im August 1945), dann von 1945-1949 bzw. 1951 in Erfurt bei Fam. Hergert in der Eobanstraße 3 in Erfurt wohnten. Oskar und Eva hatten sich durch den Krieg somit höchstwahrscheinlich aus den Augen verloren.

Erst 1951 wird Eva wohl klar oder erfährt sie, dass Oskar in den Westzonen Fuß gefasst hatte, zunächst eben als kaufmännisch Tätiger Drogist in Gelsenkirchen-Horst. Erst in den weiteren 1950-er Jahren nimmt Oskar wohl seinen Dienst bei der neu aufzustellenden Landespolizei in NRW auf.

¹⁸Die Kopien aller von den jeweiligen Meldeämtern oder Archiven ab 1999 in den genannten Städten übermittelten Unterlagen sind digital und analog archiviert im Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Sehr wahrscheinlich 1951 (1950 noch im Adressbuch in Erfurt als dort lebend vermerkt) erfolgt dann die 2. Flucht von Martha (Dr. Franz Heinevetter ist 1949 bereits verstorben) und ihrer Tochter Eva in die Westzonen – und dies höchstwahrscheinlich über Westberlin – Beleg ist der Personalausweis von Eva, der zunächst in Berlin ausgestellt wurde. In Gelsenkirchen-Horst, Essener Str. 33, war dann die Familie Oskar, Eva und Martha wieder vereint ab etwa 1951 bis zum Umzug nach Gladbeck 1952.

Aus dem Stadtarchiv in Gladbeck konnte neben anderen wichtigen Informationen im Juni 2021 noch ermittelt werden, dass es ein Kind namens Marion (Thomale) gibt, was 1966 im Adressbuch von Gladbeck erwähnt wird. Weitere Forschung hat ergeben, dass diese Marion Thomale 1955 bei der Anmeldung im VfL Gladbeck (Schwimmen) gefunden wurde. Damit konnte man davon ausgehen, sie sei zwischen 1938 und 1945 geboren, andernfalls müsste sie Kinderschwimmerin gewesen sein, 5-6 Jahre alt.

Am 08.05.2021 erfolgte, parallel zu den weiteren Suchaktivitäten, eine erste Anfrage beim DRK, Generalsekretariat Suchdienst, München, zur Schicksalsklärung von Oskar Thomale, geb. 12.04.1912 in Gleiwitz, der zuletzt am 05.07.1937 in Groß Rauden bei Gleiwitz gefunden werden konnte – bei der Heirat mit Eva Heinevetter. Nach einigen verwaltungsseitigen Rückfragen aus München traf am 04.10.2021, 5 Monate später, das Ergebnis der Suchanfrage ein.

Es wurde mitgeteilt, dass Oskar Thomale in der Zentralen Namenskartei des DRK-Suchdienstes mit einer Meldekarte vom 16.06.1949 registriert ist. Aus den dort hinterlegten Daten geht hervor, dass Oskar Thomale sich bereits am 19.02.1945, also noch kurz vor Kriegsende, polizeilich in Erfurt, Eobanstraße 3, angemeldet hatte.

Somit kam die Familie Dr. Franz Heinevetter, nun inclusive Schwiegersohn Oskar Thomale, unmittelbar nach den Kriegsendwirren im Januar 1945 in Oberschlesien bei der Schwester von Dr. Franz Heinevetter, Anna Hergert, in Erfurt in deren Wohnung bzw. im gleichen (Miets-) - Haus Eobanstraße 3 in Erfurt unter.

Allerdings möglicher Weise getrennt nach Erfurt, denn es ist in den Stadtarchivunterlagen Erfurt vermerkt der Zuzug von Eva Thomale am 7. August 1945 von (Minden)-Kutenhausen nach Erfurt in die Eobanstraße 3.

Die Angaben zu den Familienmitgliedern, die sich (16.06.1949) im Haushalt der angemeldeten Person befunden haben:

Als Familienmitglieder, die sich im Haushalt der gemeldeten Person befunden haben, sind angegeben:

Eva Thomale *27.08.1914
Helga Thomale *01.04.1938
Marion Thomale *06.12.1942

Abb. 15: Quelle: DRK-Suchdienst, München, Schreiben v. 30.09.2021 (Auszug)

Damit ist nun nicht nur der Fluchtort Erfurt für die Familie Oskar & Eva Thomale, geb. Heinevetter, belegt, sondern auch der Beweis der beiden Kinder Helga und Marion, letztere nun auch noch mit ihrem Geburtsdatum (06.12.1942 – mit hoher Sicherheit in Gleiwitz).

In einer Nachfrage zur Registrierung beim DRK Suchdienst wird vermerkt, dass Eva Thomale, geborene Heinevetter, Helga Thomale, Marion Thomale in der DRK-Such-Datei (allerdings ohne Geburtsdatum) am 19.11.1946 als gesuchte Personen registriert sind. Dabei wird als letzte Anschrift Gleiwitz/Oberschlesien, Drosselsteg 25 (heute ul. Drozdów), angegeben.

Diese Suchanfrage stellte die Schwägerin und Tante, Margarete Korn, geborene Thomale, geboren am 2.3.1897 Gleiwitz, seinerzeit wohnhaft in Steinbach-Hallenberg, Arnsberg Straße 66, mit der früheren Anschrift: Stillersfeld /Oberschlesien.

Aus weiteren Recherchen im Stadtarchiv Gladbeck ergibt sich, dass Marion Thomale am 29. August 1968 im Standesamt Hannover I die Ehe mit Gerhard Dieter Geyer schloss. Sodann meldete sich Frau Geyer am 30. Januar 1970 von der Münsterländer Straße 2, 45968 Gladbeck, nach 31542 Bad Nenndorf, Le(o)nha(rd)st-Straße 5, ab - also ganz in die Nähe von Hannover.

Mit einem weiteren Hinweis aus dem Stadtarchiv Nümbrecht vom Juni 2021 und der kurz drauf im August 2021 übersandten Meldekarte finden wir das das zweite Kind, Helga Thomale, geb. 1938 in Gleiwitz. Helga Thomale wurde am 1. April 1938 in Gleiwitz als 1. Kind und Tochter von Eva Thomale, geborene Heinevetter, und ihrem Mann Oskar Thomale geboren. Die Wohnung der Familie lag sehr wahrscheinlich noch in der Raudener Straße 56 (heute ul. Daszyńskiego) in Gleiwitz, wie das Adressbuch von Gleiwitz aus dem Jahr 1936 zeigt:

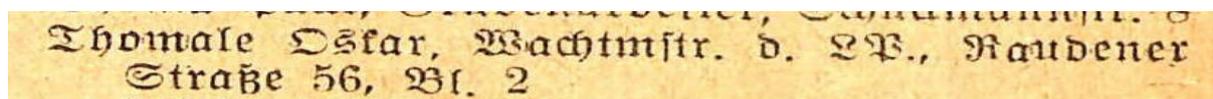


Abb. 16: Quelle: Adressbuch Gleiwitz 1936, Auszug, S. 363.

Sehr wahrscheinlich wurde Helga evangelisch getauft, der Vater Oskar war gemäß der Heiratsurkunde von 1937¹⁹ evangelisch. Der (kirchliche) Beleg für die evangelische Taufe liegt jedoch aufgrund der nicht zugänglichen Kirchenbücher der evangelischen Kirchgemeinde in Gleiwitz nicht vor. Später, auf der Meldekarte aus Nümbrecht, wird als Religion bei ihr jedoch evangelisch angegeben. Es ist davon auszugehen, dass ihr Vater, Oskar Thomale, in dieser Zeit 1937/1938 noch als Polizeibeamter beziehungsweise Soldat (Feldwebel) beim Wehrbezirkskommando Gleiwitz tätig war. Wie weiter oben schon dargestellt, fehlen uns ab der Geburt 1938 bis zum Jahr 1975 weitestgehend die Informationen zum konkreten Lebensweg.

Allerdings darf man davon ausgehen, dass Helga nach der Flucht der Familie aus Gleiwitz im Januar 1945 vor der heranrückenden Roten Armee mit ihrer Mutter Eva und ihrer Schwester Marion sowie der Großmutter Martha Heinevetter und Dr. Franz Heinevetter den Weg über Kutenhausen (bei Minden, NRW) nach Erfurt in die Eobanstraße 3 mitgegangen ist. Daraus ergibt sich dann auch die zweite Flucht Mitte 1952 aus Erfurt (über Westberlin – vgl. Ausweis-Nr. Eva Meldekarte Gladbeck) mit ihrer Schwester Marion, der Mutter Eva Thomale und Großmutter Martha Heinevetter in die Westzonen nach Gelsenkirchen-Horst (1952-1954) und später nach Gladbeck (1954-1972).

Konkret ist allerdings ein Nachweis von Helga Thomale in Gladbeck selbst bisher nicht erfolgt, im Gegensatz zu ihrer jüngeren Schwester Marion, die bereits, wie oben erwähnt, 1955 in Gladbeck (VfL Gladbeck – Schwimmabteilung) bzw. 1966 im Telefonbuch nachweisbar ist. Jedoch wohnt Helga, wie ihre Mutter Eva und ihre Großmutter Martha Heinevetter, ab 1975 zumindest im gleichen Ort Nümbrecht-Heddinghausen bzw. Nümbrecht. Woher der Umzug erfolgte, ist ebenfalls unklar.

Helga, die den Beruf als kaufmännischer Angestellte ausübte²⁰, ebenfalls auf Basis der Quelle der Meldekarte aus Nümbrecht, schloss am 29.02.1963 die Ehe im Ort Sigmaringen, in Baden-Württemberg. Sigmaringen ist heute eine Kreisstadt an der oberen Donau, damit zweitgrößte Stadt in dem Landkreis Sigmaringen. Diese Eheschließung lässt auf eine bislang unbekannte

¹⁹ Vgl. Kirchenbuch Eheschließung von Eva Heinevetter und Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden. Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, www.familysearch.org, Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

²⁰ Nach mdl. Recherche und freundlicher Mitteilung 2021 von Markus Schröter, Essen, am letzten ermittelten Wohnsitz in Köln.

Lebensentwicklung zwischen 1952 und 1963 schließen. Helga war bei der ersten Eheschließung mit 25 Jahren für heutige Sichtweisen noch relativ jung. Später wurde diese Ehe dann allerdings geschieden, wann geschieden und wer der Ehemann von Helga war, ist unbekannt. Ob die zeitliche Lücke von 2-mal einem Vierteljahrhundert ab 1952 (Erfurt) und dann nach 1996 (Köln) bis in die Gegenwart noch in Gänze aufgeklärt werden kann, scheint fraglich zu sein. Die letzte ermittelbare Adresse von Helga Thomale lautet (1996): Malmedyer Str. 11, 50933 Köln²¹.

Diese beiden, seinerzeit 1945-1952 noch minderjährigen, Kinder Helga und Marion Thomale müssen auch nach Kriegsende 1945, Flucht aus Oberschlesien, bis etwa 1949-52 mit der Mutter Eva bei der Schwägerin der Großmutter, Anna Hergert, geb. Heinevetter, in Erfurt/Thüringen gewesen sein. Dies, bevor sie mit ihrer Mutter Eva und Großmutter Martha 1952 in die Westzonen wechselten (Nachweis Archiv Erfurt).

Albert Heinevetter (1930 - 2016) (Vater des Autors) hat Eva Heinevetter (und sehr wahrscheinlich die Kinder Helga & Marion sowie Magdalena Martha (Witwe von Dr. Franz Heinevetter)) 1950 dort in Erfurt noch getroffen. Aus dem von Dr. med. Karl Nolte im Jahr 1991²² handschriftlich notierten Stammbaum geht noch hervor, dass Eva ebenfalls (mindestens) ein Kind gehabt haben soll, eine Tochter - näheres wurde in umfangreichen Forschungen 2021 ermittelt und, wie oben dargestellt, mit Helga und Marion, bestätigt.

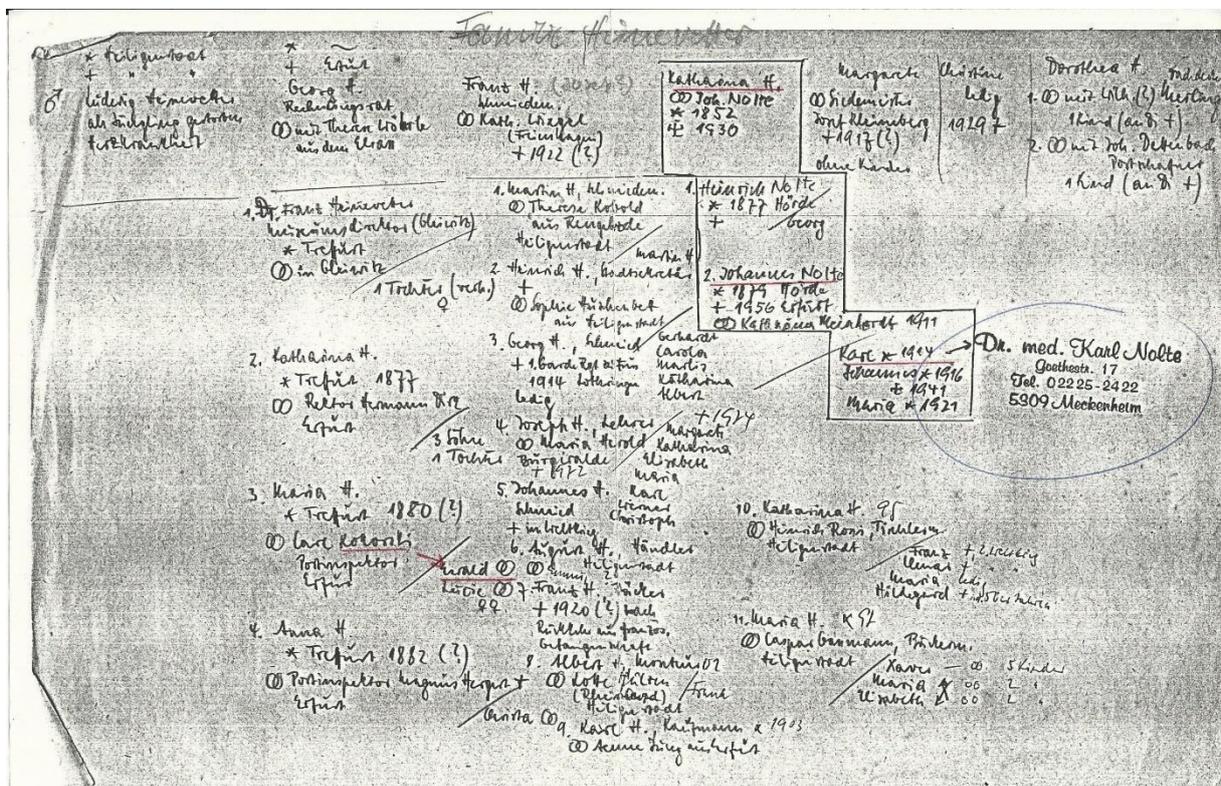


Abb. 17: handschriftlicher Stammbaum der Herrnschmiedefamilie, 1991, Dr. Karl Nolte (1914-?), Meckenheim. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

²¹ Hier verdanken wir der Nachfrage des Forscherkollegen Markus Schröter in Köln, die Aussage, dass Helga Thomale, vermutlich als kfm. Angestellte, ihr Beruf, in einer Reinigungsfirma tätig war. Zudem war sie gehingeschränkt, lernte in den 1990-er Jahren einen neuen Partner kennen und verzog dann von Köln aus an derzeit einen noch unbekanntem Ort.

²²Dr. med. Karl Nolte (1914-?), Meckenheim, ein Verwandter aus der Herrnschmiedefamilie (sein Vater Johannes Nolte (1879-1956) war ebenfalls ein Cousin (Vetter) von Dr. Franz Heinevetter), übersandte den handschriftlichen Stammbaum am 19.06.1991 über Maria Rossi (Großtante des Autors (Jg. 1929) dem Autor anlässlich der Anmeldung zum Familientreffen im September 1991 in Heiligenstadt.

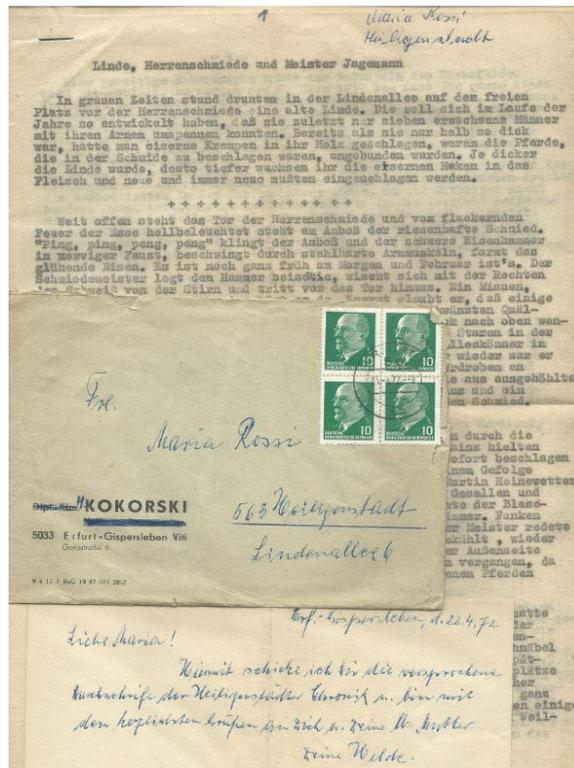


Abb. 18: möglicherweise letzter schriftlicher Kontaktbeleg nach Erfurt zur Fam. Kokorski - 22.04.1972. (Maria Rossi – Großtante des Autors (Jg. 1929)). Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Leider ist die Verbindung zu den Verwandten in Erfurt Fam. Hergert, Fam. Kokorski, Fam. Dirk in der Nachkriegszeit und den 1950-er - 1970-er Jahren später allmählich abgebrochen. Dr. Franz Heinevetter wohnte zuletzt in der Eobanstraße 3 in Erfurt und verstarb am 11. April 1949 in Erfurt. Jedoch konnten im Stadtarchiv Erfurt 2015-2022 wertvolle Hinweise zur Familiengeschichte der Schwestern von Dr. Franz Heinevetter: Anna Marie Hergert (1883-1951), Marie Barbara Kokorski (1880-1947) und Katharina Dirk (1877-1955) gefunden werden, die zusammengefasst an dieser Stelle zum ergänzenden Nachlesen²³ angeboten sind.

Würdigung in der Heimat der Eltern im Jahre 1999

Eine posthume Würdigung in der Heimat der Eltern, im Eichsfeld, erfuhr Dr. Franz Heinevetter durch die Aufnahme in das Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes - ein biografisches Lexikon" von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, jedoch noch ohne Zeit und Ort des Todes.

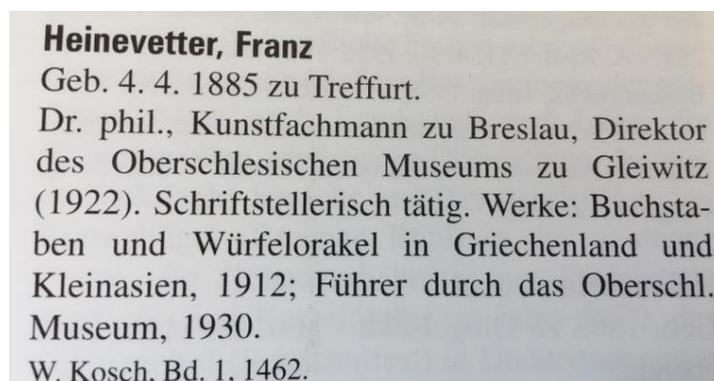


Abb. 19: Quelle: Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes" - in biografisches Lexikon von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, S. 149.

²³ Vgl. https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/StA-EF-Dr.-Franz-Heinevetter-Geschwister-Recherche-18.05.2021_sc.pdf, Zugriff am 22.07.2022.



Abb. 20: Museums-Führer durch das Oberschlesische Museum zu Gleiwitz²⁴ von Dr. Franz Heinevetter (1930). Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Vorwort

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter der Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die ober-schlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten.

Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

Vorwort.

Das Oberschlesische Museum wurde im Jahre 1905 unter Führung von Geheimrat Artur Schiller gegründet.

Das Museum betrachtet es als seine Aufgabe, auf allen Gebieten die ober-schlesische Vergangenheit lebendig zu erhalten und die Eigenart Oberschlesiens in geeigneten Sammlungsstücken festzuhalten, um dadurch der einheimischen Bevölkerung und fremden Besuchern ein möglichst umfassendes Bild Oberschlesiens zu bieten. Daneben will das Museum durch Sammlungen geringeren Umfanges den einheimischen Besuchern Einblick in die Lebensformen anderer Länder und Völker gewähren.

Abb. 21: Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930. Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Aus der kurzen Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930 (Endzeit der Weimarer Republik) wird auf den umfassenden, wissenschaftlichen und universellen Ansatz des Direktors Dr. Franz Heinevetter hingewiesen, der im Rahmen der gegebenen, auch räumlichen, Möglichkeiten sowohl ein umfassendes Bild Oberschlesiens darstellen wollte wie auch Einblick in Lebensformen anderer Länder und Völker zu gewähren beabsichtigte.

²⁴ Vgl. https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/04/Dr.-Franz-Heinevetter-1930-Mus.fuehrer_Gleiwitz-1.pdf, Zugriff am 22.07.2022.

Für das Jahr 2022 hat sich der Verein für eichsfeldische Heimatkunde nun entschlossen, eine eigene Druck-Reihe mit dem Titel „Eichsfelder Lebensbilder“ herauszugeben. In diese umfassenden Lebensbeschreibungen von Eichsfeldern, die zusammengefasst und gedruckt werden sollen, wurde durch den Autor auch eine erweiterte Biografie und Bibliografie von Dr. Franz Heinevetter fortführend auf dem Stand von 1999 mit den neuen Forschungsergebnissen der Jahre 2015-2022 eingereicht.



*Abb. 22: Heimatort der Vorfahren - Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt 1906 & 2003
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.*

Eine Zusammenfassung weiterer gesammelter Informationen, Familiengenealogie, auch der Geschwister von Dr. Franz Heinevetter sowie Quellen mit Mikrofilmauszügen aus dem Stadtarchiv Erfurt sowie Erfurter Adressbüchern zu Dr. Franz Heinevetter findet man auf der Herrnschmiede-Website²⁵. Dort ist ebenso eine erweiterte Stammtafel Georg Heinevetter (1848-1926) & Theresia Wöhrle (1854-1911) hinterlegt²⁶.

Die Forschungen zu Doktor Franz Heinevetter wären nicht möglich gewesen ohne die Zusammenarbeit mit dem Forscherkollegen und Poeten Dr. Stefan Pioskowik aus Myslowitz²⁷, dem an dieser Stelle für seine Unterstützung und Mitarbeit noch einmal herzlich gedankt sei.

Dem Autor ist es eine Freude, hier einen größeren Überblick über Leben und Wirken unseres verehrten Verwandten Dr. Franz Heinevetter dem geeigneten Publikum präsentieren zu können, dies auch, wie oben bereits angeführt, in bewusster Fortschreibung des grundlegenden wissenschaftlichen Beitrages zur Geschichte des Museums 1905-1945 für das Oberschlesische Jahrbuch 1998/1999 von Damian Reclaw.

Ein spannendes Stück Familien- aber auch Weltgeschichte vom Ende des 19. Jahrhunderts bis Mitte des 20. Jahrhunderts, mit all den Brüchen, Katastrophen und Wirrungen - zum Gedenken, zur Erinnerung und zur Mahnung der Nachgeborenen.

²⁵ Vgl. https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/3d-flip-book/3d-fb-dr-franz-heinevetter-1885-1949_doksammel/, Zugriff am 22.07.2022.

²⁶ Vgl. https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/wp-content/uploads/2021/05/VFNF_Georg-Johann-Heinevetter-1848-1926_klassisch.pdf, Zugriff am 22.07.2022.

²⁷ Vgl. <https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/fam-forschung/dr-franz-heinevetter-1885-1949-treffurt-gleiwitz-erfurt/dr-stefan-pioskowik-forscherkollege-poet/>, Zugriff am 22.07.2022.

Bibliografie, chronologisch geordnet:

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Festgruss des Archäologischen Seminars zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau. Breslau, 1911.

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Breslau, 1912.

Heinevetter, Franz: Aus Eduard Schauberts Nachlass. In: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 90. Jahresbericht zu Breslau, S. 1, 1912.

Heinevetter, Franz: Leitungsänderung und Übergabe an Doktor Franz Heinevetter. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 112, 94. Jahrgang, vom 15. Mai 1922.

Heinevetter, Franz: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken (Band 3): Norddeutsche Zinngießer. Leipzig, 1923.

Heinevetter, Franz: Zunftsiegel in Schlesien. In: Schlesischen Monatshefte, Jg. 3, Nr. 2, 1926.

Heinevetter, Franz: Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof. In: Gleiwitzer Jahrbuch, S. 183 – 190, 1927.

Heinevetter, Franz: Die heilige Cäcilia in der Kunst. In: Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia, Nummer 7/8, 1928.

Heinevetter, Franz: Der Oberschlesische Künstler & Bildhauer Prof. Moritz Schulz. In: Oberschlesien im Bild, Nr. 35, vom 24. August 1928.

Heinevetter, Franz: Die Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz. In: Völkermagazin, 1928, Jg. 3, Sondernummer: Oberschlesien 1928

Heinevetter, Franz: Führer durch das Oberschlesische Museum in Gleiwitz. Gleiwitz, 1930.

Heinevetter, Franz: Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz. In: Ostdeutsche Morgenpost, 14. Jahrgang Nr. 153, vom 4. Juni 1932.

Heinevetter, Franz: Elefanten und Nashörner in OS. In: Ostdeutsche Morgenpost, Nr. 6, 15. Jg. vom 06. Januar 1933.

Heinevetter, Franz: Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung und Gedenkfeier im Oberschlesischen Museum anlässlich des Todes des ober-schlesischen Bildhauers Thomas Myrtek. In: Ostdeutsche Morgenpost, Jg. 17, Nr. 347, S. 3, 1935.

Heinevetter, Franz: Bildbesprechung Gustav Adolph Bönisch. In: Oberschlesien im Bild, Nr.1, S. 6, 1936.

Heinevetter, Franz: Würdigung von Eduard Grützner. In: Der Oberschlesische Wanderer, Jg. 109, Nr. 121, S. 8, 1936.

Heinevetter, Franz: Kunstaussstellung zu Willy Heier im Oberschlesischen Museum. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 333, S. 2, vom 2. Dezember 1936.

Heinevetter, Franz: Bericht zur Versorgungslage als Leiter des Gleiwitzer städtischen Wirtschaftsamtes. In: Der Oberschlesische Wanderer, vom 20. September 1939.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Maler Wilhelm Kunert. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122, vom 05. Mai 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Künstler J. Breitkopf-Cosel. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 139, vom 11. Juni 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282, vom 10. Oktober 1943.

Reclaw, Damian, Lipski Feliks: Das Gleiwitzer Museum in den Jahren 1905-1945. In: Oberschlesisches Jahrbuch, Band 14/15 1998/1999, Heidelberg 2000, S.109-146.

Werke:

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz, Museum zu Gleiwitz. Eigenerstellung (Holz), 1928.

Heinevetter, Franz: Wanderung durch das Oberschlesische Museum. In: Liveübertragung Sender Gleiwitz, vom 3. Mai 1930, 16:00 Uhr.

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Tost. Eigenerstellung (Holz). In: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild", vom 14. August 1934.

Links auf Familienforschung Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt

<https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/schmiede-new/fam-forschung-dr-franz-heinevetter-1885-1949/>

<https://www.herrenschmiede-heinevetter.de/2021/11/25/1885-1949-dr-franz-heinevetter-1-direktor-oberschlesisches-museum-gleiwitz/>

Blog-Beitrag zu Dr. Franz Heinevetter (1885 – 1949) – Direktor Oberschlesisches Museum Gleiwitz
<https://amf-verein.de/?p=6195>

Link Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz:

<http://www.muzeum.gliwice.pl/>

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Museum_in_Gliwice&oldid=201582849

Archive:

Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt: Herrnschmiede-Archivalien, Familien-Genealogie, Briefwechsel 1930.

Stadtarchiv Heiligenstadt: Georg Heinevetter & Therese Wöhrle, Heiratsurkunde, 1875.

Stadtarchiv Erfurt: Familie Georg & Therese Wöhrle, Mikrofilm 416.

Stadtarchiv Treffurt: Geburtsurkunden Anna, Franz, Heinrich, Marie Heinevetter, 1880-1885.

Stadtarchiv Breslau: Familienurkunden Franz, Martha, Eva Heinevetter, 1887-1914.

Stadtarchiv Gladbeck: Meldekarte Martha Heinevetter, 1952-1972.

Stadtarchiv Nümbrecht: Meldekarte Martha Heinevetter ab 1973.

Stadtarchiv Waldbröl: Meldekarte Martha Heinevetter, 1979.

Stadtarchiv Gelsenkirchen: Adressbuch Oskar Thomale, 1951.

DRK-Suchdienst, München: Meldung zu Oskar Thomale, 30.09.2021, 21.10.2021.

Lastenausgleichsarchiv Deutschland (online), 19.09.2021.

Abbildungen:

Abb. 1: Archiv-Unterlagen Stadtarchiv Erfurt Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug).

Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Abb. 2: Archiv-Unterlagen im Stadtarchiv Erfurt zu der Familie Georg & Therese Wöhrle (Auszug) -

Quelle: Stadtarchiv Erfurt - Mikrofilm 416.

Abb. 3: Quelle: "Der Oberschlesische Wanderer", 94. Jahrgang, Nr. 77 vom 1. April 1922, S. 6, www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 4: Adressbuch Gleiwitz - 1928 (Auszug).

Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 25.07.2022.

Abb. 5: Karteikarte Dr. Franz Heinevetter Oberschlesisches Museum.

Quelle: Staatliches Archiv, Gleiwitz.

Abb. 6: Gleiwitzer Jahrbuch 1927 (Artikel - Auszug), S. 183 – 190, Beitrag Dr. Franz Heinevetter: "Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof".

Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 7: Cäcilia - Zeitschrift für Katholische Kirchenmusik, 1928, Nr. 7/8 35. Jahrgang, S.20 ff.

Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 8: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz (Ausschnitt) gefertigt von Dr. Franz Heinevetter 1928.

Quelle: Oberschlesien im Bild, 1929, Nr. 1, 04. Januar 1929. www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 9: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz, Dr. Franz Heinevetter, 1928, (Bildschirmausschnitt).

Quelle: <http://muzeum.gliwice.pl/en/exhibition/gliwice-miasto-wielu-kultur-en>, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 10: Brief Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich vom 14. Januar 1930 -

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 11: Die Herrnschmiedefamilie, 05.05.1927, auf dem Schmiedehof in Heiligenstadt.

Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 12: Kirchenbuch Eintrag der Eheschließung von Eva Heinevetter und aus Oskar Thomale am 5. Juli 1937 in Groß Rauden.

Quelle: Kirchenbuch-Digitalisat Gleiwitz, www.familysearch.org, Zugriff am 04.05.2021 von Markus Schröter.

Abb. 13: Oberschlesien im Bild 1934, Nummer 42, Seite 5, vom 18.10.1934. Eva Heinevetter ist die fünfte Person von rechts, ganz hinten.

Quelle: www.sbc.org.pl, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 14: Adressbuch Gelsenkirchen-Horst (G-H) 1951, Thomal(e)a, Oskar.

Quelle: <https://sammlungen.ulb.uni-muenster.de/hd/periodical/pageview/2773621>, Zugriff am 22.07.2022.

Abb. 15: Quelle: DRK-Suchdienst, München, Schreiben v. 30.09.2021 (Auszug)

Abb. 16: Quelle: Adressbuch Gleiwitz 1936, Auszug, S. 363.

Abb. 17: handschriftlicher Stammbaum der Herrnschmiedefamilie, 1991, Dr. Karl Nolte (1914-?), Meckenheim. Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 18: möglicherweise letzter schriftlicher Kontaktbeleg nach Erfurt zur Fam. Kokorski - 22.04.1972. (Maria Rossi – Großtante des Autors (Jg. 1929)).
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Abb. 19: Quelle: Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes" - in biografisches Lexikon von Bernhard Opfermann, Verlag F. W. Cordier, Heiligenstadt, 1. Aufl. 1968, 2. Aufl. 1999, S. 149.

Abb. 20: Museums-Führer Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz von Dr. Franz Heinevetter (1930).
Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Abb. 21: Textpassage Vorwort zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums, 1930.
Quelle: Familienarchiv Heinevetter via UB_EF, scan 2021, Selbstverlag OS-Museum (1930).

Abb. 22: Heimatort der Vorfahren - Herrnschmiede Heinevetter Heiligenstadt 1906 & 2003.
Quelle: Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt.

Titelblatt: Bild v. Dr. Franz Heinevetter, Auszug Oberschlesien im Bild, Nr. 26, S. 5, 27.06.1930.

Autor:

Diplom Ökonom Matthias Heinevetter

D-37308 Heilbad Heiligenstadt

Familienforschung Herrnschmiede Heinevetter

www.herrenschmiede-heinevetter.de

info@herrenschmiede-heinevetter.de

**Dr. Franz Heinevetter
(1885 - 1949)**

Philologe, Altertumswissenschaftler, Publizist, künstlerischer Modellbauer und Zeichner



1. Museumsdirektor Dr. Heinevetter

Kurzbiographie

04.04.1885 geboren in Treffurt

04.10.1891 Umzug nach Erfurt

Herbst 1905 Abitur in Erfurt

1905–1912 Studium Altertumswissenschaften in Leipzig und Breslau

1912 Promotion zum Dr. phil. in Breslau

1912 Mitglied der "Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur" in Breslau

1914–1922 Breslau - wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum für Kunst und Gewerbe

1914–1919 1. Weltkrieg – mehrfach Umzug von und nach Erfurt zur Schwester Anna Hergert

1. Mai 1922 Gleiwitz - Leitung des Oberschlesischen Museums

– 1945

Januar 1945 Flucht der Familie mit Ehefrau Martha und Tochter Eva vor der heranrückenden Roten Armee nach Mitteldeutschland (Erfurt) zur Schwester Anna Hergert, geb. Heinevetter

11. April 1949 verstorben in Erfurt

Eltern:

Georg Johann Heinevetter (1848–1926) und Ehefrau Therese Margarethe, geb. Wöhrle, (1854–1911)

Geschwister:

Katharina Heinevetter, geb. 12.07.1877 Heiligenstadt, gestorben 14.02.1955 Erfurt, heiratete 1898 in Erfurt Hermann Dirk (1870-1945)

Marie Barbara Heinevetter, geb. 20.09.1880 Treffurt, gestorben 04.03.1947 Erfurt, heiratete 1900 in Erfurt Carl Kokorski (-1947)

Christian Heinrich, geboren 12.06.1882 in Treffurt, gestorben 30.04.1883 in Treffurt

Anna Maria, geboren 2.08.1883 in Treffurt, gestorben in Erfurt, heiratete 1906 in Erfurt Magnus Hergert)

Religion: römisch-katholisch

verheiratet: 04.11.1912 in Breslau mit Martha Schneider (15.11.1887 Breslau – 14.10.1979 Waldbröl, Oberbergischer Kreis)

Kind: Eva Heinevetter, Sekretärin, Stenotypistin, geb. 27.08.1914 in Breslau, zuletzt gewohnt 1973 in Nümbrecht, Oberbergischer Kreis
verheiratet am 05. Juli 1937 in Groß Ruden mit Oskar Thomale (geb. 12.04.1912 in Gleiwitz – 21.07.1970 in Bochum), Polizeibeamter

Gemeinsame Helga Thomale (geb. 01.04.1938, Gleiwitz)

Kinder: Marion Thomale (geb. 06.12.1942, Gleiwitz)

Würdigung:

Die Lebensgeschichte von Dr. Franz Heinevetter (1885–1949) ist ein spannendes Zeugnis der zum Teil verheerenden Umbrüche vom 19. zur 1. Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Heinevetter war ein begabter Altertumswissenschaftler mit Eichsfelder Wurzeln, der in Umbruchzeiten der 1920–30er Jahre sowie in der schweren Kriegszeit der 1940er Jahre mit großem Engagement und persönlichem Einsatz die Museumslandschaft in Oberschlesien, besonders in Gleiwitz, inklusive der Altertumsforschung, mitprägte und publizistisch für die Bewahrung der Oberschlesischen Kultur eintrat.

Biographie:

Der Vater Franz Joseph Heinevetters, Georg Heinevetter, wurde als Sohn des Herrnschmieds Martin Heinevetter (1807–1891) und dessen Ehefrau Catharina, geborene Rhode, (1819–1891) am 12. August 1848 in Heiligenstadt geboren. Er heiratete am 4. Mai 1875 in Heiligenstadt (St. Aegidien) Margarete

Wöhrle, eine Tochter des Kaufmanns Georg Wöhrle und seiner Ehefrau Barbara, geborene Mock. Georg Wöhrle muss ein Ladengeschäft in der Heiligenstädter Wilhelmstraße Nummer 269 innegehabt haben. Schon der Name Wöhrle deutet jedoch darauf hin, dass diese Familie nicht ursprünglich aus dem Eichsfeld stammte, sondern eher aus Süddeutschland, Region des heutigen Baden-Württemberg, dies konkretisiert auch nach mündlicher Überlieferung in der Herrnschmiede Familie - sogar aus dem Elsass.

Franz Heinevetter wurde als 5. Kind des Ehepaares am 4. April 1885 in Treffurt geboren. Sein Vater Georg hatte als preußischer Rechnungsrat 1878 in Treffurt eine Stelle angetreten und war dort bis 1885 im Dienst. Zuvor arbeitete er in Dingelstädt/Eichsfeld als Gerichts Aktuar. 1891 zog die Familie auf Grund einer Versetzung nach Erfurt um.

Franz Heinevetter ging zumindest in den oberen Gymnasialklassen in Erfurt zur Schule und legte im Herbst 1905 sein Abitur ab. Anschließend studierte er in Leipzig und Breslau, u. a. Altertumswissenschaften. Hier in Breslau publizierte er anlässlich der 100-Jahr-Feier des archäologischen Seminars der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau ein Festvortrag mit dem Titel: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“. Dem Thema widmet sich auch seine Dissertationsschrift.

Im Jahre 1912 promoviert Franz Joseph Heinevetter an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau zum Dr. phil. Der Titel seiner Inaugural-Dissertationsschrift lautete: „Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien“. Am 10. Februar 1912 erfolgte der Vortrag zur Promotion an der philosophischen Fakultät der Königlichen Universität zu Breslau.

Bruchstücke von Orakelsteinen oder -platten wurden gefunden bis ins 19. Jahrhundert in eng begrenzten Teilen Kleinasiens Lykien, Pisidien, Pamphylien, einige auch in Bulgarien.

Orakelsteine waren beispielsweise an der Innenseite eines Torbaues aufgestellt, vorangestellt Verse des Orakelgottes zur Aufmunterung des Wanderers, sodann mehrere Würfe mit den zugehörigen Orakelversen. Gewürfelt wurde mit fünf oder sieben Astragalen, d.h. Knöchel aus dem Hinterfuß von Tieren mit gespaltenen Hufen, wie Ziegen, Rinder, Schafe, Rehe. Der Wurf konnte nur auf vier Seiten fallen, die Zahlen zwei und fünf schieden aus.

Jeder Spruch eines Würfelorakels trug eine Überschrift, links die Summe des Wurfes, rechts den Namen einer Gottheit. So sind mit fünf Astragalen 56 verschiedene Würfe möglich. Wer durch ein Würfelorakel einen Blick in die Zukunft erhalten wollte, nahm fünf Astragalen und würfelte. Auf der Orakelliste wurde der gefallene Wurf aufgesucht – der Spruch, meist eindeutig über Tuen und Nichttuen, konnte abgelesen werden.

Am 4. November 1912 heiratet Franz Heinevetter in Breslau Martha Schneider und am 27. August 1914 wird hier die gemeinsame Tochter Eva geboren.

Zwischen 1914 und 1922 war Heinevetter offenbar in Breslau als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Museum für Kunst und Gewerbe tätig. Zudem wurde er im Jahre 1912 Mitglied der „Schlesischen Gesellschaft für vaterländische Cultur“.

Am 16. Dezember 1912 hielt Heinevetter in Breslau einen wissenschaftlichen Vortrag über das Thema: „Aus Eduard Schauberts Nachlass“ (Archäologe, unter anderem in Griechenland wirkend, 1868 in Breslau verstorben). Hier kommt auch sein hoher Wissenstand in der griechischen Archäologie (vergleiche seine Dissertationsschrift von 1912) zum Tragen.

Während des 1. Weltkrieges wurde Heinevetter nicht eingezogen, jedoch wechselte die Familie kriegsbedingt zumindest zeitweise nach Erfurt.

Spätestens 1919 ist die Familie wieder zusammen in Breslau. Heinevetter ist immer noch Mitarbeiter des Schlesischen Museums für Kunstgewerbe und Altertümer. In dieser Zeit war er u.a. im vorbereitenden Arbeitsausschuss zur Gründung des Museums für Altertümer in Gleiwitz tätig.

Ende 1921 bzw. Anfang 1922 bewarb er sich auf die Stelle des Direktors dieses neuen Museums in Gleiwitz. Offenbar sah er dort eine interessante Perspektive für seine beruflichen Verwirklichung. Heinevetter bekam die Stelle, wechselte nach Gleiwitz und übernahm im Mai 1922 die Leitung des Oberschlesischen Museums in hauptamtlicher Tätigkeit.

Als erste Aufgabe stand für ihn die Beseitigung bedrückende Raumnot im Mittelpunkt. 1924 mietete die Stadt Gleiwitz für das Museum das ehemalige Offizierskasino in der Friedrichstraße. Das Museum verfügte im neuen Sitz über 16 Säle und Räume. Das 25jährige Bestehen des Oberschlesischen Museums feierte man dann im Mai und am 1. Juni 1930. Am ersten Tag fand im Restaurant Stadtgarten die Jahresversammlung statt. Direktor Franz Heinevetter teilte mit, dass das Museum im Jahr 1929 von 6.038 Personen besucht wurde. Dank der verbilligten oder sogar kostenlosen Eintrittskarten an Sonntagen stieg die Besucherzahl im letzten Vierteljahr 1930 auf 7.700. Am 1. Juni 1930 fand im Haus Oberschlesien ein Festbankett zu Ehren seines Vorgängers und Gründer des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz, Artur Schiller, statt.

Anfang 1934 wurde die neuerliche Raumnot des Museums in Gleiwitz mit einem Umzug in die Villa Caro gelöst, gleichzeitig änderte man den Namen auf Oberschlesisches Museum für Kunst und Kunstgewerbe. Noch heute existiert dies Haus als Museum.

Erhalten hat sich aus der Tätigkeit von Dr. Franz Heinevetter im Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz bis in die heutigen Tage - oberflächlich betrachtet - nicht sehr viel. Eine Detailrecherche in Digitalbibliotheken brachte dennoch einige Ergebnisse.

Im November 1922 liefert Heinevetter die zeichnerischen Vorlagen für die Abbildungen im Buch von Erwin Hinze zum Zinngießerhandwerk. Hervorgehoben werden sein wissenschaftlich geschultes Auge und seine Sicherheit als Zeichner. In den Schlesischen Monatsheften, 1926, Jg. 3, Nr. 2, veröffentlicht er einen wissenschaftlichen Beitrag zu Zunftsiegeln in Schlesien.

1926 wurde Heinevetter im „Kunstmarkthandbuch Oberschlesien“ auch als Geschäftsführer des „Bundes für bildende Kunst in Oberschlesien“ mit der Geschäftsstelle Gleiwitz, Friedrichstraße 1A erwähnt.

1927 veröffentlicht Dr. Franz Heinevetter im Gleiwitzer Jahrbuch u.a. einen kirchen-architektonischen Beitrag zur Kirche „Mariä Himmelfahrt“ auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof: „Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof“. Die genannte Schrotholzkirche wurde 1925, 1926 von Zembowitz umgesetzt auf dem Hauptfriedhof nach Gleiwitz, um deren Verfall am Ursprungsort zu verhindern. Die feierliche kirchliche Einweihung fand am 30. Oktober 1926 in Gleiwitz statt.

Heinevetter fertigt ein Holzmodell der Stadt Gleiwitz im Bestand um das Jahr 1600 an, welches alle Zeiten überdauerte und noch heute – fast 100 Jahre später – im dortigen Museum zu besichtigen ist. Ein ähnliches Modell schuf er 1934 für des Burgstädtchen Tost in Oberschlesien.

1928 schrieb Heinevetter einen bemerkenswerten Grundsatzbeitrag zur Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz im Völkerbundmagazin.

Auch im Rundfunk war das Oberschlesische Museum präsent. So fand anlässlich seines 25-jährigen Bestehens am Sonnabend, dem 3. Mai 1930, um 16:00 Uhr, eine Übertragung mit dem Titel: „Wanderung durch das Oberschlesischen Museum“ mit Direktor Dr. Franz Heinevetter und Paul Kania statt.

Über die Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz, in dessen Vorstand ebenfalls Franz Heinevetter als Geschäftsführer wirkte, berichtet am 4. Juni 1932 die ostdeutsche Morgenpost.

Auf einer heutigen Website des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz findet sich für die Situation der späteren 1930-er und 1940-er Jahre ein bemerkenswerter Text von Damian Reclaw, Leiter der Geschichtsabteilung des Museums in Gleiwitz. Er würdigt darin die Sammeltätigkeit Heinevetters, indem er schreibt: „Dieses Handwerkerkunstdenkmal - Zunftkiste der Schuhmacher von 1759 - wurde vom Museum in Gliwice in deutscher Zeit erworben, nicht lange nach der Errichtung des Museums in der Stadt. Große Abneigung gegen alles Polnische begann man in Gleiwitz erst nach den schlesischen Aufständen zu spüren und besonders während der NS-Zeit. Glücklicherweise war der damalige Direktor des Museums, Dr. Franz Heinevetter, kein Chauvinist und sorgte dafür, dass diese Museumschätze, einschließlich der besagten Zunftkiste, bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs Bestand hatten. Und das war angesichts des Schicksals der jüdischen Sammlungsteile, die die Deutschen aus unserer Einrichtung geplant und systematisch entfernt hatten, nicht so offensichtlich.“

Als Museumsdirektor und städtischer Beamter musste Heinevetter nach dem Kriegsbeginn auch die Leitung des städtisches Wirtschaftsamt übernehmen.

Mit dem Vorrücken der Roten Armee in Schlesien im Januar 1945 und der sich dramatisch zuspitzenden Kriegssituation wurden die Sammlungen ausgelagert. Die Villa Caro wurde Lazarett, Franz Heinevetter verließ mit Frau Martha, der Tochter Eva und den beiden Enkeltöchtern Helga und Marion Oberschlesien und kehrte über Umwege und Zwischenstationen Mitte 1945 in die Stadt Erfurt in Thüringen zurück. Hier lebte noch seine Schwester Anna Hergert.

Im thüringischen Erfurt wohnte Franz Heinevetter zuletzt 1949 nachweislich in der Eobanstraße 3. Es ist davon auszugehen, dass er ab 1945 in Erfurt keiner Erwerbstätigkeit mehr nachgehen konnte, zum einen der Lebensbedingungen im Nachkriegs-Thüringen und Erfurt wegen, zum anderen war er bereits im Rentenalter. Sein Ableben im April 1949 kam völlig unerwartet, infolge eines Darmleidens.

Seine Frau Martha, die ihren Mann um 30 Jahre überlebte und erst 1979 hochbetagt in Waldbröl verstarb, flüchtete 1952 zusammen mit der Familie ihrer Tochter Eva und den Enkeltöchtern Helga und Marion über Westberlin aus der DDR. Aus dem gleichen Jahr liegt eine Akte im Bundesarchiv vor, aus der hervorgeht, dass aus Westdeutschland von ihr ein Antrag zum Lastenausgleich gestellt wurde. Es ging um ein Grundvermögen, dass auf dem früheren Haus der Familie Heinevetter in Gleiwitz lag (Auf der Höhe Nr. 9).

Eine posthume Würdigung in der Heimat der Eltern, im Eichsfeld, erfuhr Dr. Franz Heinevetter durch die Aufnahme in das Standardwerk "Gestalten des Eichsfeldes – ein biografisches Lexikon". Im Familienarchiv der Herrnschmiede Heinevetter in Heiligenstadt ist ein Brief erhalten geblieben, den Franz Heinevetter an seinen Vetter Heinrich (1887–1931) und alle Verwandten aus der Herrnschmiede in Heiligenstadt, seiner Vaterstadt, schrieb. Die Beziehung zur Heimat der Vorfahren war also trotz der weiten Entfernungen nicht abgebrochen.

Aus der kurzen Textpassage des Vorworts zum Museumsführer des Oberschlesischen Museums aus dem Jahr 1930 wird auf den umfassenden und wissenschaftlichen Ansatz des Direktors Dr. Franz Heinevetter hingewiesen, der im Rahmen der gegebenen, auch räumlichen, Möglichkeiten sowohl ein

umfassendes Bild Oberschlesiens darstellen wollte wie auch Einblick in Lebensformen anderer Länder und Völker zu gewähren beabsichtigte. Berücksichtigt man den Text zur Museumsgeschichte auf der heutigen Internetseite des Museums in Bezug zu der äußerst kritischen Situation Ende der 1930-er und Anfang der 1940-er Jahre, so ist festzustellen, dass dieser universelle Ansatz, soweit es möglich war – vergleiche Erhaltung polnischer Ausstellungsstücke – gewahrt wurde oder zumindest teilweise gewahrt werden konnte.

Bibliographie, chronologisch geordnet:

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Festgruss des Archäologischen Seminars zum hundertjährigen Jubiläum der Universität Breslau. Breslau, 1911.

Heinevetter, Franz: Würfel- und Buchstabenorakel in Griechenland und Kleinasien. Breslau, 1912.

Heinevetter, Franz: Aus Eduard Schauberts Nachlass. In: Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur, 90. Jahresbericht zu Breslau, S. 1, 1912.

Heinevetter, Franz: Leitungsänderung und Übergabe an Doktor Franz Heinevetter. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 112, 94. Jahrgang, vom 15. Mai 1922.

Heinevetter, Franz: Die deutschen Zinngießer und ihre Marken (Band 3): Norddeutsche Zinngießer. Leipzig, 1923.

Heinevetter, Franz: Zunftsiegel in Schlesien. In: Schlesischen Monatshefte, Jg. 3, Nr. 2, 1926.

Heinevetter, Franz: Die Schrotholz-Kirche Mariä Himmelfahrt auf dem Gleiwitzer Hauptfriedhof. In: Gleiwitzer Jahrbuch, S. 183 – 190, 1927.

Heinevetter, Franz: Die heilige Cäcilia in der Kunst. In: Zeitschrift für katholische Kirchenmusik Cäcilia, Nummer 7/8, 1928.

Heinevetter, Franz: Der Oberschlesische Künstler & Bildhauer Prof. Moritz Schulz. In: Oberschlesien im Bild, Nr. 35, vom 24. August 1928.

Heinevetter, Franz: Die Pflege von Kunst und Wissenschaft in Gleiwitz. In: Völkermagazin, 1928, Jg. 3, Sondernummer: Oberschlesien 1928

Heinevetter, Franz: Führer durch das Oberschlesische Museum in Gleiwitz. Gleiwitz, 1930.

Heinevetter, Franz: Jahresversammlung des Oberschlesischen Museumsvereins zu Gleiwitz. In: Ostdeutsche Morgenpost, 14. Jahrgang Nr. 153, vom 4. Juni 1932.

Heinevetter, Franz: Elefanten und Nashörner in OS. In: Ostdeutsche Morgenpost, Nr. 6, 15. Jg. vom 06. Januar 1933.

Heinevetter, Franz: Eröffnungsrede zu einer Gedächtnisausstellung und Gedenkfeier im Oberschlesischen Museum anlässlich des Todes des ober-schlesischen Bildhauers Thomas Myrtek. In: Ostdeutsche Morgenpost, Jg. 17, Nr. 347, S. 3, 1935.

Heinevetter, Franz: Bildbesprechung Gustav Adolph Bönisch. In: Oberschlesien im Bild, Nr.1, S. 6, 1936.

Heinevetter, Franz: Würdigung von Eduard Grützner. In: Der Oberschlesische Wanderer, Jg. 109, Nr. 121, S. 8, 1936.

Heinevetter, Franz: Kunstausstellung zu Willy Heier im Oberschlesischen Museum. In: Der Oberschlesische Wanderer, Nr. 333, S. 2, vom 2. Dezember 1936.

Heinevetter, Franz: Bericht zur Versorgungslage als Leiter des Gleiwitzer städtischen Wirtschaftsamtes. In: Der Oberschlesische Wanderer, vom 20. September 1939.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Maler Wilhelm Kunert. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 122, vom 05. Mai 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Künstler J. Breitkopf-Cosel. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 139, vom 11. Juni 1943.

Heinevetter, Franz: Fachbeitrag zum Eisengusskünstler F.L. Beyerhaus. In: Der Oberschlesische Wanderer, 116. Jahrgang, Nr. 282, vom 10. Oktober 1943.

Werke:

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Gleiwitz, Museum zu Gleiwitz. Eigenerstellung (Holz), 1928.

Heinevetter, Franz: Wanderung durch das Oberschlesische Museum. In: Liveübertragung Sender Gleiwitz, vom 3. Mai 1930, 16:00 Uhr.

Heinevetter, Franz: Stadtmodell der Stadt Tost. Eigenerstellung (Holz). In: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild", vom 14. August 1934.

Literatur, Links:

Pioskowik, Stefan: Geschichte des Oberschlesischen Museum zu Gleiwitz. In: Oberschlesische Stimme, Nr. 12/325, S. 3-4, vom 26. Juni - 06. August 2015.

Links auf Familienforschung Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt

<https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/schmiede-new/fam-forschung-dr-franz-heinevetter-1885-1949/>

<https://www.herrnschmiede-heinevetter.de/2021/11/25/1885-1949-dr-franz-heinevetter-1-direktor-oberschlesisches-museum-gleiwitz/>

Blog-Beitrag zu Dr. Franz Heinevetter (1885 – 1949) – Direktor Oberschlesisches Museum Gleiwitz

<https://amf-verein.de/?p=6195>

Link Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz:

<http://www.muzeum.gliwice.pl/>

https://de.wikipedia.org/w/index.php?title=Museum_in_Gliwice&oldid=201582849

Archive:

Familienarchiv Heinevetter, Heiligenstadt: Herrnschmiede-Archivalien, Familien-Genealogie, Briefwechsel 1930.

Stadtarchiv Heiligenstadt: Georg Heinevetter & Therese Wöhrle, Heiratsurkunde, 1875.

Stadtarchiv Erfurt: Familie Georg & Therese Wöhrle, Mikrofilm 416.

Stadtarchiv Treffurt: Geburtsurkunden Anna, Franz, Heinrich, Marie Heinevetter, 1880-1885.

Stadtarchiv Breslau: Familienurkunden Franz, Martha, Eva Heinevetter, 1887-1914.

Stadtarchiv Gleiwitz: Adressbuch Franz, Martha Heinevetter, 1928-1929, 1936.

Stadtarchiv Gladbeck: Meldekarte Martha Heinevetter, 1952-1972.

Stadtarchiv Nümbrecht: Meldekarte Martha Heinevetter ab 1973.

Stadtarchiv Waldbröl: Meldekarte Martha Heinevetter, 1979.

Stadtarchiv Gelsenkirchen: Adressbuch Oskar Thomale, 1951.

DRK-Suchdienst, München: Meldung zu Oskar Thomale, 30.09.2021, 21.10.2021.

Lastenausgleichsarchiv Deutschland (online), 19.09.2021.

Bild:

~~5~~-4 Abbildungen – die hier näher zu beschreiben wären

Abb. 1: Oberschlesisches Museum zu Gleiwitz – Leitung. In: Wochenzeitschrift "Oberschlesien im Bild", Mai 1924.

Abb. 2: Festartikel zum 25-jährigen Bestehen des Oberschlesischen Museums zu Gleiwitz. In: Oberschlesien im Bild, 1930, Nr. 26, vom 27. Juni 1930.

Abb. 3: Genealogie (Auszug) zu Georg Johann Heinevetter (1848-1926) & Therese Wöhrle (1854-1911), Kurzversion, erstellt mit AHNENBLATT 3.21, 2021.

Abb. 4: Brief (Auszug) Dr. Franz Heinevetter aus Breslau an seinen Vetter Heinrich Heinevetter, vom 14. Januar 1930. In: Familienarchiv Herrnschmiede Heinevetter, Heiligenstadt.

Autor:

Matthias Heinevetter